



INHALT

ENTREE

- 3 CARTE BLANCHE
für das mobile Kino Basel
- 3 ENTSTANDENES
Editorial
- 4 DAS SOMMEROPFER

SCHWERPUNKT 20 JAHRE REITSCHULE

- 5 DAS KULTURBIOTOP HAT GEBURTSTAG
Schwerpunkt Einleitung
- 7 INSELN IN DER KULTURLANDSCHAFT
Veranstalten in der Reitschule
- 10 DER VORPLATZ IST SCHON SEIT 20 JAHREN
EIN PRÜFSTEIN
ReitschülerInnen nach der Sommerpause
- 13 FRÜHMORGENS, ...
Verantwortlich für Technik&Sicherheit (Tesi)
- 14 WIE VIELE KILOMETER SIND ES BIS
INS GURMIJ-MUSEUM?
Anlässe und Ideen austauschen
- 15 REITSCHULE BERN. 20 JAHRE UND MEHR
Ankündigung Jubiläumsbuch
- 16 DIE REITSCHULE – EINE LEBENSSCHULE
Frauen in der Reitschule
- 20 DAS RESULTAT IST, WAS DIE
BETEILIGTEN DARAUS MACHEN
Jahrelanges Engagement

AUS GUTEM HAUSE

- 24 DIE FOTOHATESTORY VOM VORPLATZ
Exklusiv

INNENLAND

- 26 CIGUË GENÈVE – ALTERNATIVE FÜR
DEN WOHNMARKT ODER DIE SQUATS?
Ou-vas tu, Ciguë?
- 28 ANTIDOT ZIEHT DIE REISSLEINE

KULTUR ET ALL

- 29 WAS WISSEN WIR ÜBER ARBEITSLOSIGKEIT?
Oktober-Büchertipp
- 30 DER ERSTE FRÜHLING:
JUGENDFREIE KRIEGSGESCHICHTE
Comix von Heuer und Althoff

PROGRAMM

- 32 20 JAHRE REITSCHULE – DIE FESTIVITÄTEN
- 33 KINO
- 36 DACHSTOCK
- 38 TOJO
- 40 SOUSLEPONT
- 41 FRAUENRAUM

42 STORY OF HELL

IMPRESSUM

REDAKTION AG megafon | Postfach 7611, CH-3001 Bern
megafon@reitschule.ch | Fon 031 306 69 66

LAYOUT megafon PLAKAT Leila UMSCHLAG parkplugs
BILDER Otto Mühlethaler DRUCK Kollektiv Druckwelle, Reitschule
IN DIESER NUMMER Ursula Häni (ush), Tom Hänsel (#tt), Agnes Hofmann
(ans), Judith Huber (juh), Sabine Hunziker (sat), Christa Kläsi (cdk), Patrick Kuhn
(pak), Brigitte Mauerhofer (bjm), Nick Miszak (ink), Urslé von Mathilde (uvm).

REDAKTIONSSCHLUSS 12. September 2007, nächter 10. Oktober 2007 |
ERSCHEINT monatlich, Auflage ca. 1300 Ex.; JAHRESABO (mind. Fr. 60.–)
bei obenstehender Adresse.

Die in den Beiträgen wiedergegebene Meinung muss sich nicht mit der
Meinung der Redaktion decken. Die Schwerpunkt-Beiträge dokumentieren die
Entwicklung von Kunst- und Jugend- und Politszenen. Weder mit bildlichen noch
textlichen Inhalten sollen die LeserInnen dazu aufgerufen werden, Straftaten
zu begehen.

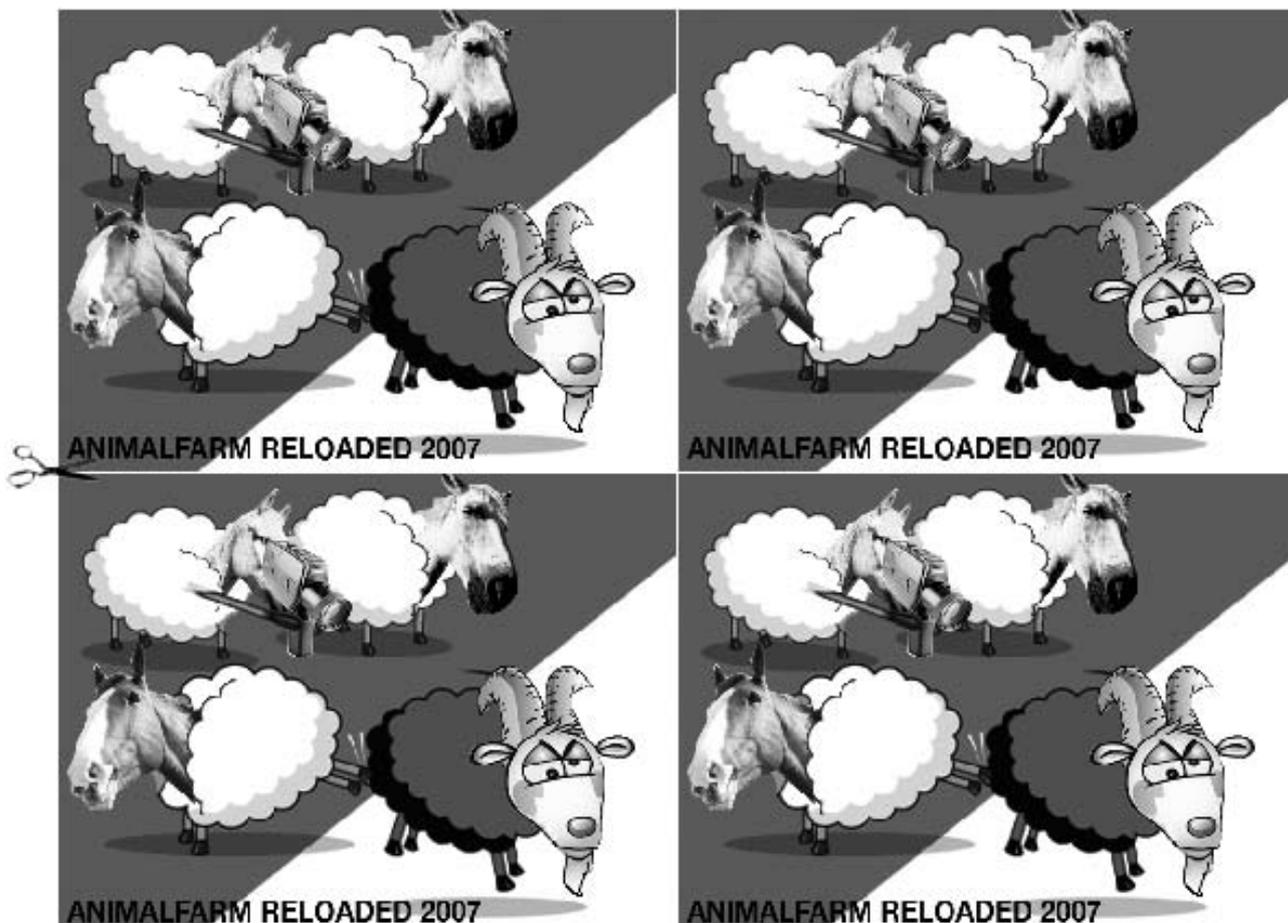
Die Artikel dieser Zeitung unterstehen einer CreativeCommons Lizenz. Für nicht-
kommerzielle Zwecke können sie mit Quellenangabe frei verwendet werden.

INHALT

2 | megafon NR. 312, Oktober 2007



Abonniert das megafon!
Verschenkt das megafon >
Talon ganz hinten!



EDITORIAL

ENTSTANDENES

Liebe Leserin, lieber Leser

20ig Jahre gibt es uns in der Reitschule: Seit 20ig Jahren gibt es das megafon, und Einige sind schon seit 20ig Jahren in der Reitschule aktiv. Das ist was: Eine Zahl. Eine Menge Zeit. Das ist erwachsen geworden. Das ist ein Raum, der da ist und offen ist. Das ist viel Schönes und viel Entstandenes und viel Freude und Erfreutes und Unerfreutes. Denn das Tor ist zu.

Tor zu, in der Zeit, wo die Türen sich öffnen für das vielseitige Angebot. Das Öffnen des Tores wäre zu offen, und zu offen ist heutzutage nicht mehr so wie vor 20ig Jahren. Da war alles noch offen und besoffen und nun sind wir besoffen und nicht mehr offen. Die ReitschulbetreiberInnen wären gerne offen, doch die Rotgrünepolitik engt mehr ein als gedacht.

Kaum aushaltbar daran zu denken, wies wäre mit anderen Farben in der Politik. Das würde dann so miefen wie der Mief, der seit 20ig Jahren gleicht mief. Der Hof ist verkackt, die Aussenräume verpisst und in unmittelbarer Nähe hängen Gewisse an Wänden rum, die das ihre zum Mief beitragen. Umwandlungen finden nach 20ig Jahren immer noch statt, und auch wenn gewisses Verhalten nicht erwachsen wird, wissen wir, dass auch das seinen Raum braucht.

Offen ist sie immer noch die Reitschule. Für euch, für uns, für alle, die da sein wollen. Die Eingangssituation wird über die Terrasse gelöst. Das vergrößerte SousLePont ist quasi die Eingangspforte. Unser Torgrüpli gibt alles, um das Tor wieder zu öffnen. Doch dazu braucht es viele Leute und viel Zeit. Diese Zeit hat sich das SousLePont im Sommer genommen. Sie renovierten, malten, putzten und mit neuem Elan übernehmen sie

sogar den Einlass für alle. Vielen dank liebes SousLePont. Es braucht aber auch euch, liebe Gäste, die kommen und hier sein wollen in diesem Raum.

Der Oktober ist ein Sondermonat für die Reitschule, GEBURTSTAG!! HURRA!! Ein Geburtstagsgeschenk in Buchform wird erscheinen und ganz viel spannende Veranstaltungen: Schaut ins Programm, im hinteren Teil des Heftes.

Ohne Liebe geht auch hier nichts und dazu braucht es offene Herzen. Die gibt es immer noch und hoffentlich auch weitere 20ig Jahre. Das megafon gratuliert allen, die dazu beigetragen, dass die Reitschule dieses stolze Alter erreicht hat.

> UVM <

DAS SOMMEROPFER

Zu Hause. C. kommt von B. zurück. Später trifft C. A. Man kennt B. und C. Man weiss auch, dass C. jetzt A. kennt.

C. drückt auf Play. Abspulende Klänge. C. drückt auf Pause. Anhaltende Töne. C. drückt auf Stopp. Stille. C. drückt auf Open, C. Wechselt den Tonträger, drückt auf Play. Klänge. Drückt weiter. Musik. Türklingel. Fluchen von C. Standby Modus.

B. sitzt auf ihrem Balkon. Versetzte Stühle. Zwei leere Gläser. Antrocknendes Rot. Nachbarrauschen. Verschränkte Arme, geräuschloses Beinwippen. Aufstehen. Küchenschritte. Chromstahlhallen. Absitzen. Tischblicke; leere Flasche, aufgefülltes Glas, ein Korken. Entferntes Gespräch. Ein Zug fährt vorbei.

A. steigt aus der Dusche. Kleinschritte auf Plattenboden. Zehenspitzen tapsen. Kleiderschrankgriffe. Inneres Summen. Freigabe. Die Tastensperre aufgehoben. Empfangen; Leerstellen füllen. Verfassen; das Fehlen besetzen. Im Raum des Briefkastens werben. Keine Mahnung. A. blickt ins Schuhregal. A. denkt an Morgen. A. geht an der Zeit, steht am Ort der Umstände von einer Tür. Klingelt im Erwarteten. Abwartende Hände in den Hosentaschen. Lärmende Strasse. Dunkle Buchstaben auf Weiss.

Opferzeilen:

Heute, wie gestern schon; Heute: Nichts sehen. Ein Kleid vor dem Körper, die Mimik debütiert. Ein Lufthauch von Lachen, weil anderswo auf einer Leiter die Uhr tickt. Durchgehen, sich ausweisen. Unternehmen; ein Trugbild. Vormachen; um dem Schock auszuweichen. Erschrecken, über den Wissenstand der Anwesenheit. Der Blick ins Leere gezogen; Grau. Tendenz steigend. Mit eingetrocknetem Schweiß gegen den Wind laufen. Über den Atem beschweren, sich über Ruhe sorgen. Lebloß, im Schrank der Welt. Klammer; ein Versuch normal zu sein. Mitten im Spiel eine Wolke. Der Kopf ohne Träger, der Hals ohne Güter. Sich nicht mehr waschen; sich nicht mehr begegnen müssen. Kein Bild. Muskeln die den Schmerz tragen sollten: Aussichtslos. Rauchen. Gegen das Dasein trinken. In den Kleidern schlafen. Mit Fellläden den Tag wegrücken. Verlieren. Nichts sein. Schluck. Fehlen. Schluck. Fallen. Schluck. Schluck.

Zurück kreisen, zum Anfang.

Im beginnen: Eine Frage. In der Rhetorik; widersprechen. Im Freifall; beenden.

> SIMONE ETTER <



20 JAHRE REITSCHULE BERN

DAS KULTURBIOTOP FEIERT GEBURTSTAG

ZUM 20-JÄHRIGEN JUBLIÄUM BEFRAGT DAS MEGAFON EHEMALIGE UND AKTIVE REITSCHÜLERINNEN. GESPRÄCHE ÜBER LIEBE UND ENGAGEMENT, MOTIVATION UND LERNPROZESSE SOWIE DIE BÖSE REALITÄT.

Wenn die Reitschule Geburtstag feiert, feiert das megafon natürlich mit! «Das erste megaphon erschien am 26. November 1987, einige Tage nach der Räumung des Zaffaraya – der Hüttendorfsiedlung auf dem Berner Gaswerkareal an der Aare. Tausende von Menschen solidarisierten sich mit dem Zaffaraya und forderten autonome Freiräume wie die Reitschule, die einige Wochen zuvor wiederbesetzt worden war. Eine solche Bewegung braucht(e) natürlich ein Sprachrohr – ein megaphon – um die Ideen und Hintergründe zu vermitteln» ist auf unserer Website zu lesen. Das megafon hat seither ein «f» und erscheint immer noch. Das verdankt es der Reitschule, die dem megafon kostenlose Büroräume bietet, es durch den Getränkeverkauf subventioniert, es günstig druckt und die Arbeitsgruppen beim Versand mit-helfen lässt.

Wenn wir den runden Geburtstag mitfeiern, wollen wir um uns blicken, in die anderen Reitschule-

Arbeitsgruppen. Wie geht es denen? Was hat sich für sie in den letzten Jahren, zum Beispiel seit Inkrafttreten des Leistungsvertrags verändert? Was beschäftigt ReitschülerInnen am meisten, wie gehen sie mit der Situation auf dem Vorplatz um?

«Seit zwanzig Jahren betreibt eine bunte Mischung unterschiedlichster Menschen – in wechselnden Spannungs- und Konfliktfeldern und in strikt basisdemokratischen Strukturen – das «Kultur- und Begegnungszentrum Reitschule Bern». Ein Betrieb, der nie fertig organisiert und gebaut ist, sozusagen ein Versuchsort für kulturell und politisch Engagierte mit Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten im Kultur- und Projektmanagement, im Gastgewerbe, in verschiedenen Handwerken, in Medienarbeit, Buchhaltung und und und.»

Die Reitschule war schon immer vor allem DIE Reitschule derjenigen, die jeweils dabei und aktiv waren – neben all den Fremddeinitionen natürlich, die uns Freund und Feind regelmässig angedichtet oder «auf der Strasse erkämpft» haben. Im Jubiläumsheft gibts darum vor allem Interviews, Gespräche mit alten und jungen ReitschülerInnen.

ABTEILUNG ZUKUNFT?

Was sich die ReitschülerInnen für die nächsten 20 Jahre vornehmen, wäre wohl jetzt die nächste Frage:

Wahrscheinlich ist die ehrliche Antwort: «Nichts», weil der ganz reale Alltag meist unsere Utopien überflügelt. Aber das heisst nicht, dass nichts überlegt, nichts geplant ist, denn einiges steht an:

>



Fotografien von Otto Mühlethaler

Besetzung der grossen Halle: 24.10.1987

Der Berner Fotograf Otto Mühlethaler lebt heute in Paris. Otto hat die Anfangszeiten der Reitschule-Besetzung photographisch intensiv begleitet. Herzlichen Dank, Otto, dass wir die Bilder abdrucken dürfen!

- Es gibt ein neues Beizenkonzept: I fluss und SousLePont wurden zusammengelegt; nach und nach wird ein neuer Gastrobetrieb entstehen.
- Die Eingangssituation ist versuchsweise neu: Alle Gäste betreten die Reitschule über die Terasse. So erhoffen wir uns, mehr Raum zurückzuerobern.
- Wir wollen der finanziellen Situation, die sich seit dem Inkrafttreten des Leistungsvertrags massiv verändert hat, in den internen Strukturen Rechnung tragen.
- Wir arbeiten daran, eine ökologischere Reitschule zu werden; die Mehrwegbecher, die unser Abfallvolumen umgehend schrumpfen liessen, können das nur ein Anfang sein.
- Und dann gibts immer noch den ganz grossen «Prüfstein», wo es gilt, unserer Ideen und Utopien auszuhalten: die Situation auf dem Vorplatz. Hier sind immer neue kleine Schritte gefragt, weil die «revolutionäre Perspektive» – zum Beispiel die Legalisierung aller Drogen – in immer weitere Ferne gerückt ist.

«Das Spektrum der Ansprüche, Erwartungen und Kritikpunkte sieht bei den BetreiberInnen ähnlich wie bei den Gästen aus. Bloss müssen sich die BetreiberInnen mit andern ReitschülerInnen, mit dem aktuellen Umfeld und mit der ewig aktuellen Frage auseinandersetzen, wie der gewünschte auch zum gelebten Alltag werden kann. Oder grösser gefragt: Wie lassen sich Theorie und Praxis unter einen Hut bringen?»*

Manchmal ist die Reitschule eine Burg, die mit leichtem, kreativen

oder schwerem lauten Geschütz auf die Stadt zielt. Manchmal ist sie ein Dorf mit einer Beiz, ein paar Tanzcasinos, Kino, Theater, Gewerke und Bibliothek einer heterogenen Bevölkerung – und einer landesweiten Ausstrahlung!

Und manchmal ist die Reitschule einfach ein liebes Biotop – eine räumlich abgrenzbare kleine Einheit eines ganz grossen alles umfassenden bösen Ökosystems.

We♥Reitschule!

> EURE MEGAFON-REDAKTION <

¹ Vorwort aus dem Jubiläumsbuch: «Reitschule Bern. 20 Jahre und mehr», siehe Seite 15.

INSEL IN DER KULTURLANDSCHAFT

WAS HEISST ES, IN DER REITSCHULE KULTUR ZU VERANSTALTEN? WAS SIND BESONDERHEITEN UND WAS HAT DER LEISTUNGSVERTRAG MIT DER STADT VERÄNDERT? ZWEI LANGJÄHRIGE VERANSTALTERINNEN STEHEN DEM MEGAFON RED UND ANTWORT.

¹ Giorgio ist seit der zweiten Besetzung 1987 in der Reitschule aktiv, heute im Kino und im Verein Grosse Halle.

² Sabine ist seit 1996 Dachstock-Kollektiv. Davor war sie bereits in anderen Gruppen aktiv.

megafon: Giorgio¹ und Sabine², ihr seid beide in Kultur veranstaltenden Arbeitsgruppen tätig. Was heisst für euch Kultur?

Giorgio: Ich habe Mühe mit der oft gemachten Trennung von veranstaltenden und Polit-AGs, weil es diese für mich so nicht gibt. Für mich ist Kultur Politik und umgekehrt. Für mich war von Anfang an die Art, wie wir Kino, genau an diesem Ort gemacht haben, politisch. Kultur ist für mich der Versuch, Inhalte zu vermitteln. Schon die Art und Weise, wie und was für Filme programmiert werden, ist politisch.

Sabine: Kultur ist für mich alles oder auf jeden Fall viel. Es ist alltäglicher Lebensinhalt. Ich sehe mich eher als kulturellen Menschen – bei mir geht es vor allem um Musik – denn als politischen Menschen, obwohl für mich Politik auch ein Teil der Kultur ist, genauso wie Politik auch ein Teil von Musik sein kann.

Hast du denn das Gefühl, dass ihr mit eurer Musik im Dachstock Politik vermitteln könnt?

Sabine: Ich denke schon, einfach schon deshalb, weil es oft untergründige, alternative Kultur ist. Klar ist heute Drum'n'Bass zum Beispiel nicht mehr nur untergründig, aber die Acts selber sind es. Auch wenn viele Leute an ein Konzert kommen, heisst es noch lange nicht, dass es Kommerz ist.

Weshalb veranstaltet ihr Kultur gerade in der Reitschule oder könntet Ihr euch auch vorstellen, woanders zu veranstalten?

Giorgio: An einem Ort wie der Reitschule ein Kino zu betreiben bietet viele Möglichkeiten. Ganz am Anfang war das Anliegen, in der damaligen Kinolandschaft etwas Neues zu bieten, selbstbestimmt das Programm zu gestalten, Zyklen und unbekannte Filme zu organisieren – und ein Kino mit Bar zu haben, wo nach dem Film noch zusammen diskutiert werden konnte. Es war damals eine einmalige Chance, mit andern zusammen ein eigenes Kino einzurichten. Für mich war all das immer an den Ort Reitschule mit ihrer Geschichte gekoppelt. Es stand von Anfang an eine Forderung dahinter. Auch das Nebeneinander von Kino, Theater, Konzertlokal, Druckerei und so weiter, bietet viel. In Krisensituationen haben wir schon darüber diskutiert, aber es war immer klar, dass dieses Kino hierher gehört. Für mich wäre es der absolut letzte Schritt zu sagen, dass wir gehen, weil das Kino in der Reitschule nicht mehr tragbar ist.

Sabine: Ich könnte mir durchaus vorstellen, woanders Kultur zu veranstalten, es käme aber auf den Rahmen an. Ich müsste auch selbstbestimmt veranstalten können, so wie ich das jetzt hier kann. Ich finde es eigentlich auch ganz gut, wenn die Leute nach einer gewissen Zeit den Platz wechseln und wieder neue, auch jüngere Leute nachkommen und ihre Erfahrungen machen können. Aber die Art und Weise, Musik zu veranstalten und der Stil der Musik decken sich schon sehr mit meinem Anspruch, darum bin ich nach wie vor hier. Und nicht zuletzt gefällt mir die selbstverwaltete Struktur der Reitschule,

so schwerfällig sie ja oft auch ist, und so sehr es ja auch hier gewisse Hierarchien, verdeckte eben, gibt...

Was unterscheidet für euch die Reitschule von andern Kulturbetrieben?

Sabine: Sicher die Selbstverwaltung. Und eben auch die Richtung der Veranstaltungen, das bezieht sich übrigens auf alle veranstaltenden Arbeitsgruppen. Wobei es zunehmend schwierig wird, nur untergründige, unbekannte Sachen zu bieten, man ist ja auch immer darauf angewiesen, dass auch eine gewisse Anzahl Leute kommt.

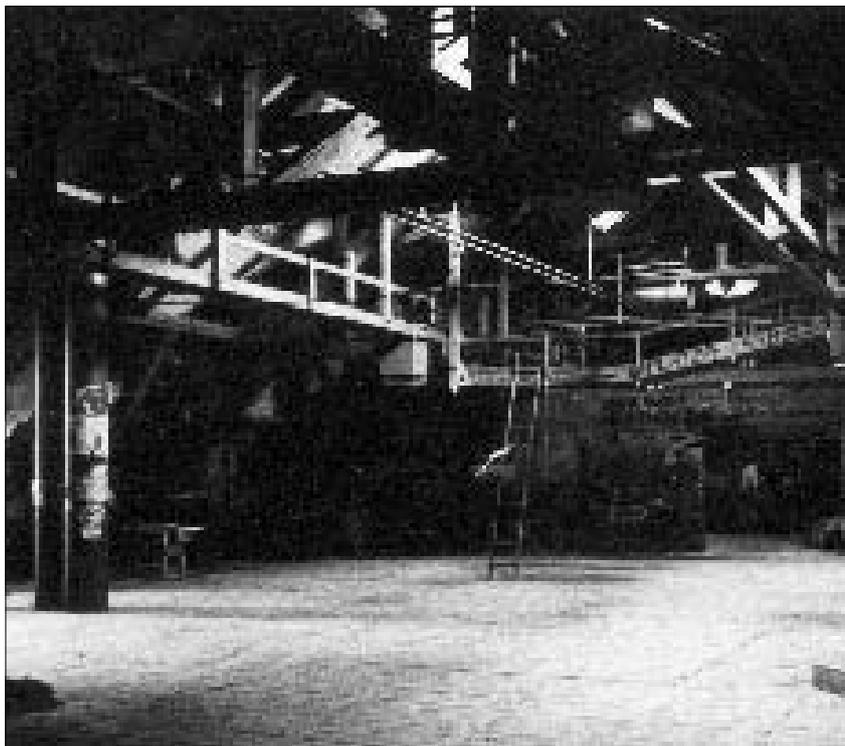
Giorgio: Früher unterschied es sich mehr als heute. Damals war es eher noch so, dass die Reitschule mit der Art der Kultur eine Alternative war. Auch durch die Struktur und die Leute, die sich ihren Raum selber gestalten. Damals war auch die Konkurrenz noch kleiner. Heute würde ich sagen, dass es vor allem die Geschichte ist, die die Reitschule von andern Orten unterscheidet, und davon zehren wir. Die Reitschule hat für mich immer noch Einmaligkeit. Aber wenn man es vom Kulturverständnis, vom politischen Kulturverständnis her betrachtet, hat sich die Reitschule viel mehr anderen Veranstaltungsorten angenähert.

>

LEISTUNGSVERTRAG

Seit 2004 gibts zwischen der Stadt sowie der IKur und dem Verein Trägerschaft Grosse Halle (wie für andere Kulturinstitutionen) einen vierjährigen Leistungsvertrag. Die Stadt erlässt der Reitschule den Mietzins, der zusammen mit der Grossen Halle auf jährlich 524 250 Franken errechnet wurde. Zusätzlich werden der IKuR jährlich 60 000 Franken an die Heizkosten und für die Abgeltung der Hauswartaufgaben überwiesen. Subventionen für den eigentlichen Kulturbetrieb gibt es – auch auf Wunsch der ReitschulbetreiberInnen – nicht. Einzig der Verein Trägerschaft Grosse Halle wird mit jährlich 30 000 Franken unterstützt. Im Gegenzug verpflichtet sich die IKuR, weiterhin ein lebendiges Kulturangebot zu ermöglichen und sich an die Sicherheitsvereinbarungen zu halten, die dem Vertrag in einem separaten Teil angegliedert wurden. Vereinbart wird zudem, dass sich VertreterInnen der Stadt und der IKuR künftig in regelmässigen Abständen zu Gesprächen treffen.

Der Dachstock im «Rohzustand».



Ist es für euch in den letzten Jahren schwieriger geworden in der Reitschule zu veranstalten? Was hat sich verändert?

Sabine: Ich denke, dass man heute mehr schauen muss, was man bietet, sicher ist auch die Konkurrenz grösser geworden. Schwieriger macht es auch, dass sich das Musikbusiness rasant verändert. Durch das Herunterladen von Musik zum Beispiel, werden immer weniger Tonträger verkauft, deshalb erhöhen sich die Gagen der Bands. So ist es für uns oft auch schwierig, die in der Reitschule normalerweise geltenden 20 Franken Eintritt einzuhalten...

Giorgio: Heute ist allgemein der administrative Aufwand viel grösser geworden. Auch in der Werbung muss man viel mehr bieten, man muss häufiger auch die Texte selber schreiben, weil JournalistInnenstellen gekürzt werden. Heute bekommen wir zwar im Vergleich zu früher alle Filme, die wir wollen, es kostet aber auch alles entsprechend mehr. Heute spielt auch allgemein der Mainstream mehr mit, man muss sich beim Programmieren viel mehr überlegen, was man bietet.

Denkt ihr, dass sich auch wegen dem Leistungsvertrag mit der Stadt für die Reitschule viel verändert hat?

Sabine: Auch hier sind es vor allem finanzielle Veränderungen, und man kann nicht so genau einschätzen, was durch die Legalisierung der Betriebe noch alles auf uns zukommt. Für mich ist es aber irgendwie auch normal..., oder vielleicht nicht normal, aber zumindest klar, dass diese Entwicklung stattgefunden hat und dass die Reitschule nicht ewig eine Besetzung bleiben konnte. Über Jahre hat man in den Gesprächen mit der Stadt so einen Vertrag herausgeschoben, dass er irgendwann halt einfach kommen musste. Ich finde es auch eine realistische Entwicklung, dass man gewisse Konzessionen eingeht. Darauf hat man sich ja auch eingelassen, damit man hier bleiben konnte.

Giorgio: Grundsätzlich kann ich sagen, dass in der Reitschule nach wie vor Gruppen Platz haben und aktiv sein können, die sich mit gesellschaftlichen Fragen befassen und Dinge verändern wollen. Das ist für mich ein wesentlicher Punkt und wenn sich das verändern würde, würde ich auf die Barrikaden gehen. Viele Sachen sind für mich wie früher möglich oder unmöglich. Für mich hat das mit dem Vertrag vorher angefangen,

indem man gesagt hat, man wolle die Reitschule sanieren und dafür wolle man ein paar Millionen Franken. Die Sanierungsgelder wurden von der Stadt von Anfang an daran gebunden, die unklare vertragliche Situation zu ändern. Ich wäre bereit gewesen, da noch mehr zu diskutieren. Ich habe diesen Entscheid aber als praktisch einstimmig in Erinnerung und somit war klar, der Vertrag ist der Preis, den wir bezahlen müssen. Ich war bei den Vertragsverhandlungen dabei und habe versucht, einen Vertrag mit auszuarbeiten, der den Betrieb, das Leben und die Idee der Reitschule möglichst wenig tangiert. Aber sicher hat eine gewisse Etablierung stattgefunden.

Was haltet ihr von der Meinung, dass sich die Reitschule durch die Verhandlungen mit der Stadt und den Leistungsvertrag gewissermassen an die Stadt verkauft hat und ihre Autonomie verloren hat?

Sabine: Hat man denn Autonomie verloren? Der Vorplatz wurde auch geräumt, als es noch keinen Leistungsvertrag gab. Man ist ja immer nur teilautonom, wir leben ja nicht in einem rechtsfreien Staat, irgendwelche Konzessionen wird jedes besetzte Haus irgendwann und irgendwie einmal eingehen müssen mit den Behörden, da bin ich sicher. Vielleicht hat man ja



auch durch den Vertrag eine gewisse Beruhigung und einen gewissen Support, den man vorher nicht hatte. Ich denke auch, dass die Reitschule trotz Vertrag auch heute noch ein Sonderfall ist.

Giorgio: Ich denke, das ist eine Vereinfachung des Problems. Was heisst schon verkauft, wir haben ja kein Geld bekommen, ausser für die Sanierung, die das Volk wollte. Gewisse Abmachungen wurden gemacht, die für die Reitschule mit Bürokratie verbunden sind. Aber dass inhaltlich Sachen nicht mehr hier stattfinden könnten durch den Vertrag, das sehe ich nicht, da müsste man mir konkret zeigen was. Ich denke auch, dass wir vor dem Vertrag, als alles noch unklar war, viel mehr mit der Stadt zusammenkommen mussten als heute.

Was wünscht ihr euch für die Reitschule, für die Zukunft?

Sabine: Ich wünschte mir, dass man nicht immer wieder alles neu von vorne diskutieren müsste, obwohl das halt eben auch zu einem solchen Ort gehört. Aber vielleicht auch, dass neue Leute manchmal etwas mehr auf die gemachten Erfahrungen der alten HäsInnen hören würden.

Ich wünsche mir auch wieder mehr Einigkeit und gemeinsame Kraft, dass wir wieder mehr gemeinsame Aktionen entwickeln,

zum Beispiel jetzt gerade im Bezug auf die Situation auf dem Vorplatz.

Giorgio: Ich wünsche mir wieder mehr eine Vision, was das Projekt Reitschule ist und wohin es gehen könnte, auch unter gesellschaftlich veränderten Bedingungen. Dass wieder mehr Bereitschaft da ist, sich dieser Diskussion zu stellen. Ich kritisiere die Tendenz, auf den kritisierten Konsum mit Konsum zu reagieren. Ein Beispiel dafür sind für mich Partys auf dem Vorplatz gegen die Konsumsituation dort vorne.

Wie viele Jahre gebt ihr euch noch in der Reitschule?

Sabine: Ich würde mir gerne noch maximal zwei bis drei Jahre geben im Dachstockkollektiv. Ich habe so ein bisschen die Theorie entwickelt, dass es gut ist, wenn Leute nicht länger als zehn Jahre in der gleichen Position bleiben, damit sich eben genau die Hierarchien, die wir hier ja nicht wollen, immer wieder verändern und auflösen können.

Giorgio: Trotz meiner langen Zeit hier habe ich das Gefühl, dass ich immer noch Platz habe und so lange ich noch mag, kann ich mir vorstellen, dabei zu bleiben. Für mich ist die Reitschule eben kein Jugendzentrum, wo die Leute alle paar Jahre wechseln, sondern ein

Projekt, das aus der achtziger Bewegung entstanden ist, das sich zwar weiterentwickelt, aber es entwickelt sich weiter als achtziger Bewegung. Die Reitschule ist nicht Morgen ganz etwas Neues, sondern sie hat eben diese Geschichte und die Ansprüche, die aus dieser Zeit heraus entstanden sind. Ich wünsche mir aus dieser Zeit hinaus eine Entwicklung und dass man hier auch älter werden kann, genau so wie die Jungen Platz haben müssen.

> AUFGEZEICHNET: USH <

DER VORPLATZ IST SCHON SEIT 20 JAHREN EIN PRÜFSTEIN

DER VORPLATZ IST DER PRÜFSTEIN UNSERER IDEEN, SEIT FAST 20 JAHREN. DREI JÜNGERE UND ZWEI ÄLTERE REITSCHÜLERINNEN UNTERHALTEN SICH ÜBER DIE WIEDERERÖFFNUNG NACH DER SOMMERPAUSE, DEN VORPLATZ, DIE TORWACHE UND KULTUR UND POLITIK IN DER REITSCHULE.

megafon: Genau vor einer Woche ist die Sommerpause zu Ende gegangen. Wir habt ihr die Wiedereröffnung der Reitschule erlebt?

Hanna: Es war ein Riesenstress bis zur letzten Minute. Um 19.10 Uhr, mit zehn Minuten Verspätung waren wir bereit...

Toni: ... und haben gedacht, jetzt steht schon die halbe Welt draussen vor der Tür und will rein. Nur, da waren gar keine Gäste dort. Die Welt allerdings, die war tatsächlich vor der Türe, aber nur diejenige, die sich vergiftet.

Edith: Bei uns im Kino war es tatsächlich so, dass die Welt vor der Türe stand, als wir sie öffneten. Wir haben mit «Uncut – warme Filme am Donnerstag» gestartet und das Kino war sehr gut besucht. Ein Superstart, auch für die Veranstalter von «Uncut», die sich über den Sommer überlegt hatten, ob sie überhaupt noch in der Reitschule veranstalten wollen.

Toni: Die Junkies, die haben nicht gecheckt, dass die Sommerpause vorbei ist. Auch am Wochenende vorher, als im Dachstock die ersten beiden Anlässe stattgefunden hatten, war es eher chaotisch für die Gäste. Aber wir hatten die Junkies ja auch nicht informiert.

Nach einer Woche ist es jetzt schon besser. Es gibt auch viel weniger Dealer.

Der Haupteingang der Reitschule führt versuchsweise über die Terasse und nicht mehr durchs grosse Tor. Was bringt das?

Hanna: Wir wollen ja immer noch den Vorplatz und vor allem den

Raum auf der Terasse «zurückerobern», darum jetzt dieser Versuch. Bei Grossanlässen werden wir aber sicher wieder das Grosse Tor öffnen. Manchmal wird der Dachstock nun vielleicht auch die Kasse neben der Terrassentüre nutzen und auf dem Zwischenboden nur noch die Stempelkontrolle machen. Das ehemalige I fluss¹ wird so zum Foyer für die übrigen Räume.

Toni: Es ist auch noch nicht klar, ob dieser neue Eingang für die Eingangskontrolle wirklich besser ist. Es ist zum Beispiel schwieriger, Dealers nicht reinzulassen.

Bänz: Andererseits ist es einfacher, bei Polizeikontrollen «alle» nicht reinzulassen. Man kann mit den Gästen ins Gespräch kommen. Am Donnerstag zum Beispiel, als die «Uncut»-Gäste eingetrudelt sind, haben wir eine Zeitlang niemanden eingelassen, weil die Polizei auf dem Vorplatz war. So bekommen auch die Gäste mit, dass die Reitschule keine Dealer schützt.

Toni: Die meisten Gäste haben eh positiv auf die Torwache reagiert.

Edith: Ja, die Reaktionen waren eigentlich meistens positiv.

Hanna: Und im Innern der Reitschule, zum Beispiel im SousLePont ist es ja tatsächlich viel entspannter und gemütlicher geworden.

Frage: Was tut ihr, wenn die Polizei aufkreuzt?

Toni: Es ist ja Konsens, dass wir keine Flaschen schmeissen (lacht). Ich halte mich daran. Aber eben, das Verhalten der Streife ist schon sehr komisch. Zur Zeit kommen sie, wenn sie wenig kommen, ca. 5-6 Mal pro Tag, stehen ein bisschen auf dem Vorplatz rum, rauchen eine

Zigi und gehen wieder. Aber manchmal kommen sie auch öfters. Wenn wir sie ansprechen, bekommen wir nur sehr selten eine sinnvolle Antwort. Es kommt auch darauf an, wer sie anspricht, bei den jüngeren Leuten machen sie meistens einen dummen Spruch...

Ines: Bei mir sagten sie schon zweimal einfach nichts, als ich mich nach ihren Plänen erkundigt habe, aber ich bin auch älter als sie...

Eigentlich wollen wir ja über die Wiedereröffnung, über die Motivation und euer Engagement in der Reitschule sprechen - und schon sind wir wieder auf dem Vorplatz!

Bänz: Ja, das ist der Alltag. Wir müssen für allen möglichen Kram immer eine Lösung bereithalten. Wir haben zwar einen politischen und kulturellen Anspruch an unsere Arbeit hier in der Reitschule, die Alltagsprobleme sind aber doch manchmal sehr erdrückend.

Toni: Es ist schon schade, dass soviel der vor allem AG-übergreifenden Diskussionen und Aktionen sich um dem Vorplatz drehen; um den Vorplatz und ums Geld. Geld macht vieles kaputt.

Bänz: Der Vorplatz hat halt auch eine wichtige Bedeutung für die Reitschule.

Toni: Ich denke, der Vorplatz ist eine Art Prüfstein für unsere Ideen. Darum ist es wichtig, dass wir die Probleme mit dem Vorplatz selber und gemeinsam lösen und nicht delegieren.

Edith: Der Vorplatz ist schon seit 20 Jahren ein Prüfstein. Es hat in diesen Jahren sovielen «Probleme» gegeben, nicht nur den Vorplatz – mit internen oder externen «Feinden». Eine Zeitlang haben wir sogar Nachtwachen gemacht, jeden

¹ Nachdem das letzte Kollektiv Ende 2006 wegen der unzumutbaren Bedingungen das I fluss geschlossen hatte, haben die ReitschülerInnen entschieden, die beide Gastrobetriebe unter der Leitung des SousLePont zusammenlegen.

Tag haben ein paar in der Reitschule geschlafen, nachdem die Remise angezündet wurde.

Toni: Es braucht all das Engagement, um unsere Inhalte zu schützen, die Probleme müssen doch lösbar sein.

Edith: Ja, diese Utopie müssen wir uns behalten, dass die Probleme lösbar sind und dass wir etwas verändern können – sonst bist du sofort weg aus der Reitschule.

Seit Februar hatten die ReitschülerInnen eine Torwache organisiert: Soviele ReitschülerInnen wie kaum je, haben sich mit Namen und Geschichte kennengelernt, sind zusammen am Tor gestanden, haben an VVs teilgenommen. Wie schätzt ihr die momentane Stimmung unter den ReitschülerInnen ein?

Toni: Wir sind schon «näher» beieinander als auch schon. Das finde ich auch. Andererseits habe ich gemerkt, dass es eigentlich viel weniger ReitschülerInnen gibt, als ich gemeint habe; es gibt schon so einen «harten Kern», auch wenn gegen 500 Schlüssel im Umlauf sind.

Ines: Und von diesem harten Kern, den Superaktiven sind in einem Jahr von drei zwei schon wieder weg, weil sie eine Ausbildung beginnen, auf Reisen gehen, ausgebrannt sind, etc.

Edith: Genau diese rechnen dir dann jeweils vor, wie gross und wie breit und wie cool und toll ihr Engagement für die Reitschule ist. Aber im Moment empfinde ich die Situation untereinander nicht als solche.

Bänz: Es gibt auch in der Reitschule einen Generationenkonflikt, genauso wie in der restlichen Gesellschaft. Aber wenn wir darüber jammern, geraten wir in eine Endlosschleife.

Toni: Wir sind halt schon eher drauf, die Welt HIER UND JETZT zu verändern.

Bänz: Und darum machst du der halben Welt Vorwürfe, dass sie sich nicht an der Torwache beteiligen, aber sobald du zehn Minuten mit ihnen gesprochen hast, merkst du, aha, die hat noch ein Kind, arbeitet in Zürich, ist in 23 anderen coolen Projekten ausserhalb der Reitschule beschäftigt.

Ines: Für mich kommt dazu, dass die Reitschule nicht mehr der Ort ist, wo ich meine Freizeit bringe, ich komme eigentlich vor allem zum Arbeiten hierhin. Das SousLePont-Publikum zum Beispiel ist so viel jünger als ich. Dann stehe ich an der Bar rum und nerve die Angestellten, weil ich bloss die kenne...

Toni: Ja, wenn ich es mir genau überlege, ich gehe auch nicht gerne an Orte, an denen bloss jüngere sind.

Bänz: Ich finde es viel cooler, wenn jüngere und ältere sich am gleichen Ort treffen.

Ines: Das finde ich ja auch, ich will auch gerne Vorbild sein für Jüngere oder Ansprechperson. Weil ich immer noch da bin und dabei bin, und immer noch an meinen Idealen und Utopien und Kapuzis festhalte.

Edith: Ich glaube auch, dass Radikalität mit dem Alter nicht abnimmt, ich bin heute gezielter und gefestigter in meinen Idealen.

Toni: Aber man sieht auf den ersten Blick halt schon mehr Radikalität in brennenden Autos als im kontinuierlichen Engagement eines Familienvaters.

Wir haben noch kaum über das Reitschule-Programm gesprochen. Wie wichtig ist euch eigentlich die Kultur in der Reitschule?

Edith: Ich hänge mehr an der Reitschule als ganzes als an einzelnen AGs. Die einzelnen politischen und kulturellen Veranstaltungen machen aber natürlich die Reitschule aus.



Hanna: Mir ist auch eher die Kultur wichtig, wie wir hier in der Reitschule leben und veranstalten und was wir damit gegen aussen tragen, als die einzelnen Anlässe.

Bänz: Mir ist auch das Zusammenleben wichtig, die Ideen, die man teilt – und die Musik.

Toni: Mir geht es auch ums Haus als Ganzes, eher als um einzelne Anlässe. Ich sehe auch, dass Kinofilme und Theaterstücke politische Inhalte vermitteln können; bei Drum'n'Bass- oder Queerpartys

>

frage ich mich eher: Ist das politisch?

Hanna: Für mich bedeutet «Kultur an einem politischen Ort», dass nicht jeder einzelne Anlass die gleiche politische Ausstrahlung haben muss. Wir vermitteln ja auch andere Werte zum Beispiel mit der Getränke- oder Lohnpolitik und der Organisation der Reitschule.

Bänz: Ich selber verstehe Drum'n'Bass ja auch nicht, sehe aber, mit welchem Engagement – und als grosse Unterstützung für den Dachstock und die Reitschule –, diese Diskos veranstaltet werden. Es muss ja nicht jeder einzelne Anlass den Stempel «politisch» bekommen...

Toni: ... oder das Kommunistische Manifest mit Technobeats unterlegt werden.

Wie kommen dann unsere Inhalte in die Veranstaltungen, in die einzelnen Acts?

Edith: Wir müssen uns immer wieder fragen, wie wir Auseinandersetzungen anregen können. Wenn jetzt zum Beispiel befürchtet wird, dass an HipHop-Anlässen ein homophobes Publikum auftaucht, muss eben nicht die Homogruppe eingreifen, sondern die VeranstalterInnen sollten das mit den MCs und DJs klären, diese müssten auf der Bühne ihre Statements gegen Homophobie abgeben.

Bänz: Jetzt ist es doch so, dass wir an der KG etwas beschliessen, es dann aber vielleicht der betroffenen AG nicht so wichtig ist. So passiert gar nichts. Aber eigentlich müsste es allen so wichtig sein, dass es von selber läuft.

Edith: Das Problem ist, dass man Engagement nicht delegieren kann. Einer der Gründe für die Auflösung der Frauenkoordinationsgruppe im Jahr 2001 war ja auch, dass wir die Rolle des feministischen Gewissens, das je im richtigen Moment

und im richtigen Mass eingreifen sollte, satt hatten.

Bänz: Eigentlich könnte es ja ein lernender und lehrender gemeinsamer Weg zwischen ReitschülerInnen und KünstlerInnen sein. Aber die politische Weiterbildung in der Reitschule fehlt nicht nur dort.

Edith: Jetzt sind wir wieder am Anfang, bei der Realität, beim Alltag, der uns für so vieles zuwenig Zeit lässt.

Sind sich die ReitschülerInnen denn überhaupt einig, für WAS sie Zeit haben sollten? Haben die aktuellen AktivistInnen überhaupt Utopien – oder eh nur immer «keine Zeit»?

Toni: Also Utopien habe ich schon, nicht nur die Weltrevolution... Ich überlege mir, wie die Welt sein könnte, wenn sie so wäre, wie ich es mir wünschte, und dass es allen gut ginge.

Bänz: Die radikale Linke befindet sich in einer Identitätskrise. Es besteht ein Manko an theoretischen Diskussionen. Und mit dem, was wir sagen, sprechen wir an der breiten Basis vorbei.

Toni: Wir fristen da eher ein Mauerblümchendasein. Es ist auch so schwierig, denn die Menschen sind nicht mehr so eindeutig ansprechbar. Es gibt nicht mehr «die Stahlarbeiter»; alle wollen möglichst individuell sein und individuell angesprochen werden. Und das ganze ist eher ein Abwehrkampf. Wir brauchen immer mehr Energie, das zu bewahren, was ist, damit es nicht noch schlimmer wird.

Bänz: Ja, man spürt die Retourbewegung überall.

Toni: Den ersten Feind haben wir auch gleich vor der Türe: Die einen vergiften sich, die anderen verkaufen das Gift. Und wir können kaum was tun.

Die Reitschule hat im grossen und ganzen eine «kämpferische» Ausstrahlung. Nimmt sie aber auch Einfluss auf soziale Kämpfe?

Toni: Ich glaube, da sind wir kein ernstzunehmender Teil. Zum Beispiel in der AKW-Bewegung. Das müsste noch werden. Wir können aber schon Einfluss nehmen, wenn wir uns immer wieder den gesellschaftlichen Brennpunkten zuwenden und unsere Ideen immer wieder gegen aussen tragen.

Bänz: Es gibt so viele Themen, bei denen wir aktiv werden müssten, jetzt sind sie alle irgendwelchen Gruppen und Untergruppen zugeordnet. Es müsste doch eine Gruppe geben, die sich um alle Themen kümmert.

Ines: Eine Partei?

Bänz: Nein, eher eine Bewegung, wir kennen ja zu jedem Thema ein paar, die sich engagieren.

Hanna: Und der DJ macht dann den anti-homophoben Speak...

Bänz: Manchmal sind wir schon sehr weit weg von allen anderen, das ist nicht gut.

Toni: Dann machen wir hier weiter, bis die anderen zu uns kommen, ich will nicht näher zu den anderen, hier ist es schön.

> AUFZEICHNUNG: ANS <

FRÜHMORGENS, ...

... im Winter, so um acht, ist es am schönsten. Wenn die tiefstehende Sonne der ganzen Farbenfreude der Brückenpfeiler zur katedralischen Schönheit verhilft, wenn der Gorilla an der Halle sein hämmisches Lächeln den bunten Schriftzügen entgegensetzt und der süssliche Duft von Fäkalien noch Weihrauch-ähnlich betäubend wirkt. Dann fägt das Putzen an. Zuerst vor dem Tor, dann Terrasse, Treppen, rund um die Linden, aufm Kies, machst Haufen, kuckst, wer zuerst auftaucht. Es wird wärmer. Jetzt unter der Brücke, der Urindunst erhebt sich nun aus den Ecken, merkst wo die Spritzen sind. Einsammeln. Findest eventuell ein paar Passfotos von Exen, Opfern & Familien, erinnerst dich an die letzte frühmorgentliche Prügellei. Kuckst rum, schaufelst Bierdosen, Bluttupfer & Kondom-Häufchen in einen Container. Jetzt, mit ein weng Pech, bekommst du die ersten Piss & Kotz-Tropfen am Bein zu spüren. Innert Kürze bist du zur BESTIE verkommen, fragst dich im Eiltempo, wieso du nicht einen ganz normalen Job machst, so einen wie Elektriker oder so, mit einer ganz normalen Kapitalosau als Boss, in einer AG (NICHT: Arbeitsgruppe; NÖH: Aktiengesellschaft!!!), die dich mit 30 Franken die Stunde entschädigt für acht Stunden am Tag. Endlich könntest du feierabends an vordester Front mitmischen, deine gute Ausbildung mit Studien über rechtzeitiges, strategisches Schweigen ergänzen; mit deinen rhetorischen Künsten weniger sprachgewandte, mit selbstgerechter Überheblichkeit & Elan an ihren Platz verweisen; die feineren Punkte des Konsenszwangs eruieren; eine Clique bilden; alphetierisches Verhalten ausüben – die Hierarchiebedürftigen wären dir wohl noch dankbar!... Dann wirst du von einem PINTO-Mitarbeiter aus deinem Tagtraum gerissen. Mit überdurchschnittlich klarer Aussprache,

schön langsam, gratuliert er dir. «Ä super Job mach'sch, ganz toll.» Der andere zwickt sein SwissTool hervor, stöbert in Ecken nach den weg-geputzten Spritzen, findet keine (sie werden dies rapportieren für die nächste Stadtsitzung). Sie gehen ihren Weg weiter, wünschen «viel Spass». Noch bei Lust & Laune, wagst du dich noch rasch an das «ausgeklügelte» Pisssoir, wunderst dich über die Essgewohnheiten anderer, «DAS muss wehtun» denkste.

Manchmal wenn es mit dem Putzen ein weng spät wird, so um elf, nach dem Gemurkse mit dem Holzrost und Container abfüllen, radelt ein Zentralkomitee-Mitglied zum Tor, und du hast das Pech auf einzelne Glasscherben unter der Brücke aufmerksam gemacht zu werden. Schwungvoll erhebst du die scheissebeschmierte Schaufel und zielst auf den Hinterkopf, PANG! Türe zu! Zu spät, schon wieder... Fragst dich, wie weit weg Entscheide über diesen Ort getroffen werden, wie viele Geschichten hier schon ihre Bühne gefunden haben, wie es dem lange nicht mehr gesehenen Junkie wohl geht, und den Hänger für eine Zigi.

Dieser Ort wächst einem auch ans Herz, zumindest wenn mensch es sich näher ansieht. Die Charaktere, Geschichten, kleinen Details. Hier kriegst du alles, was du nicht brauchst, DVDs, Players, Channel, Gucci, Gitarrenverstärker, iPods, alles ausserhalb Flohzeiten versteht sich. Die Graffiti-Kunst hier hat schon bessere Zeiten erlebt, aber meisterhaftes ist immer noch erkennbar, Prunkstücke des Contemporary Cityscapes. Nach getaner Arbeit kannst du die «Vorplatzwischer»-Identität mitsamt dem Besen ins Kämmerchen stellen, zumindest was dich selber betrifft. Dritte scheinen mehr Mühe damit zu haben. Mit ihnen über Erlebtes

zu sprechen, ist auch schwieriger, da die meisten keinen Bezug dazu haben. Einen Stöhn über die Arbeit rauszulassen ist auch uncool: «wirsch jo dr'für zahlst» hiess es da mal schnell.

Ich setze gesammelte Eindrücke und Erlebtes heute künstlerisch um und die Resultate erfreuen mich mehr als die verdienten Fränkli. Obwohl die meisten diese Arbeiten «nicht im Wohnzimmer» haben möchten.

Seit dem das TeSi-Mäntelchen herrchen/fräulchen-los herum hängt, lässt es sich auch besser leben. Es tut gut, keine Hinweise – selbst betreffend die rudimentärsten Feuer-Sicherheitsvorkehrungen – mehr erteilen zu müssen (im Namen der Gebäudeversicherungsgesellschaft GVB). Lokalprominez und alteingesessene Autoritätsfiguren auf solche Banalitäten hinzuweisen war nicht immer einfach. Schnell hiess es da mal (um sieben Ecken), mann hätte sich in dies oder das verbissen. Verbeissen tut sich bekanntlich, wer den Mund aufmacht. Mit Schweigen wäre dieser Leistungsvertrag, für den man doch noch Plädoyer hielt, wohl ertragbarer... but who cares. Auseinandersetzungen klein oder gross geben einen Hauch Farbe in den Alltag und sorgen für Gesprächstoff und den Leim, der unsere diversen Peergroups zusammenhält.

Ich freue mich immer noch, hier mitwirken zu können, in der Druckerei, wo ich versuche, Siebdruck- und grafisch-technische Kunstflüge auszuüben. Oder auf dem Vorplatz, von wo aus sich mein kleiner Freundeskreis im Passfoto-Format stets ausdehnt. Für mich ists die Reise, nicht die Endstation.

> STEPH <

WIE VIELE KILOMETER SIND ES BIS INS GURMIJ-MUSEUM?

GEBURTSTAG FEIERN HEISST AUCH IN DIE ZUKUNFT BLICKEN: FÜR DAS JUBILÄUMSBUCH «20 JAHRE UND MEHR» (SIEHE ANKÜNDIGUNG AUF SEITE 15) HAT DIE «ABTEILUNG ZUKUNFT» VISIONÄRE GESTALTERISCHE UND TEXTBEITRÄGE GESAMMELT. ALS VORABDRUCK IM MEGAFON DIE VISION UNSERER JAHRELANGEN REDAKTORIN NICOLE STOLZ. SIE LEBT HEUTE IN DUSHANBE, TADJIKISTAN.

Nachdem die Wiederbesetzung der Reithalle auf der Strasse durchgesetzt worden war, machte ich mich nach Nicaragua auf – Solibrigadenzeit. Als ich zurückkam, bin ich vom Bahnhof direkt in die Reithalle gegangen und die Reithalle blieb für zehn Jahre mein Zuhause. Nach vielen Höhenflügen und einigen Abstürzen habe ich mich in ein Land abgesetzt, das jünger ist als die alte Reithalle: nach Tadschikistan, das letztes Jahr sein 15. Unabhängigkeitsjubiläum feierte. Notabene mit Strassenkrawallen nach der Absage der iranischen Top Band «Arasch». Die Erfahrung, dass Jugend Millionensachschaden verursachen kann, hat zur Aufrüstung der Polizei mit Entwicklungsgeldern geführt. Nun ist die Polizei China- und US-approved mit Gummiknüppel, Schild und Helm aufgemotzt und mit Gas und Gummi für die Zukunft gerüstet.

Von dort, wo ich wohne sind es zwei Stunden Autofahrt und die Überquerung des Flusses Amu Daria bis ins Land, wo 90 Prozent des Heroins für den Weltmarkt produziert werden. Afghanistan, wo die Frauen immer noch unter Farangis versteckt sind und bis vor kurzem Ausgelassenheit und Musik an Hochzeiten mit öffentlichen Hinrichtungen bestraft wurde. In Duschambe, wo ich wohne, kostet ein Gramm Heroin 5 Somoni oder 2.50 Franken, und ausser der Polizei und den Gefängniswärtern kümmert sich niemand um die Heroin-Süchtigen – deren Anteil an der Bevölkerung ist in Tadschikistan weltweit gesehen der zweitgrösste.

Deshalb wünsche ich mir eine Reithalle, die auch die nächsten zwanzig Jahre politisch bleibt. Die weiterhin auf die Strasse setzt und der Globalisierung, die ausschliesslich mehr Profite für die Mächtigen und für die multilateralen Konzerne bringt, die Idee einer Welt entgegengesetzt, in der Werte wie Ausgelassenheit, Freiheit und Solidarität mehr zählen als Wertsteigerung und Shareholder-Value. Ich stelle mir eine Reithalle vor, die Kunst und Politik in einer Subkultur lebt, die so weit zu überzeugen vermag, dass sie auch an der Urne bestehen kann. Das heisst auch, dass sie die Ausgelassenheit und den Rausch mit genügend Analyse und Präsenz balancieren muss. Nur so kann sie den alltäglichen Problemen der globalen Ungerechtigkeit wie Deal, Gewalt und Konsumgeilheit soviel Fantasie und Realitätssinn entgegensetzen, dass sie überlebt. Dass das unmöglich ist, weiss ich auch. Eine Stärke der Reithalle ist aber, dass sie das Unmögliche immer wieder einmal möglich machte (und natürlich auch daran scheiterte).

Ich wünsche mir eine Reithalle, die eineN, zwei, viele kleine und grosse Schwestern und Brüder jenseits der Schweizer Grenze hat. Das würde ihren Realitätssinn schärfen, könnte Kämpfen im Alltag andere, «normalere» Rahmen setzen. Wenn die Reithalle mit ihren Geschwistern in Sarajewo, Dar el Salam, Duschambe und Managua kulturelle Anlässe und politische Ideen austauschen würde, müsste sie sich vermitteln. Das würde sie zwingen, Standpunkte einzunehmen, die interkulturell verständlich bleiben und vertretbar sind. Immer dort, wo ein Kampf nicht mehr vermittelbar ist, handelt es sich wohl um die Auseinandersetzung zwischen Subkultur und Subsubkultur.

Damit sind wir dann dort, wo uns die haben wollen, die gar nichts von uns halten. Nämlich beschäftigt mit den eigenen Problemen und ohne Mobilisierungskraft.

Die Reithalle ist für mich nicht nur ein Schrebergarten, wo Selbstbefriedigung betrieben wird, sondern der Beweis dafür, dass radikale Basisdemokratie sogar unter Kiffern, Verrückten und Unvernünftigen Spass macht und real ist. Ich bin auch immer noch überzeugt, dass das Warenhaus Loeb hinreisender wäre, wenn die VerkäuferInnen die Auslage bestimmen würden. Die Reithalle ist für mich darum wichtig, weil ALLE das Recht haben, die Spielregeln zu bestimmen, die wir dann auch ausbaden müssen. Das macht sie zwar nicht besser als andere Orte, aber von mir aus gesehen etwas gerechter.

Ich habe noch nie an einem Ort gelebt, an dem so viel fremdbestimmt ist wie hier in Duschambe. Das reicht von der Weltbank, die mit Geld und Druck die Landprivatisierung vorantreibt, zur US-amerikanischen NGO, die mit den Konzepten, die den Kalten Krieg gewonnen haben, und guten DenkerInnen die Aufgabenverteilung der verschiedenen Regierungsebenen von national bis auf die Gemeinde hinunter neu strukturiert hat – und damit den überlebten Kommunismus in einer Zweijahresfrist markttauglich machen soll. Das reicht aber auch hin zu den Mächtigen, die das Land faktisch verkaufen, und den ehemaligen Sowchos- und Kolchosen-Managern, die den Bauern vorschreiben, dass sie Baumwolle anpflanzen müssen, obwohl sie sich damit nur Jahr für Jahr weiter verschulden. Das schliesst ebenfalls ein, dass 85 Prozent der Eltern ihre Kinder verheiratet und dass

REITSCHULE BERN. 20 JAHRE UND MEHR

«Die Reitschule ermöglicht es auch, mit FreundInnen eine «Abteilung Zukunft» zu gründen und feste Feste zu feiern. Zwanzig Jahre sind schliesslich eine grosse Leistung – darauf sind wir stolz, im Namen aller, die jemals beteiligt waren oder noch sind.»

Die HerausgeberInnen des Jubiläumsbuchs «Reitschule Bern – 20 Jahre und mehr», haben tatsächlich die Abteilung Zukunft gegründet und die Reitschüler und Reitschülerinnen vergangener und aktueller Zeiten angefragt, ob sie ihre Visionen für die Reitschule festhalten möchten.

Entstanden ist ein farbiges Bilderbuch, ein unterhaltsamer Leseband, kurz ein 150-seitiger Sammelband mit Beiträgen von alten und jungen Reitschule-AktivistInnen. Auch von denjenigen, die jetzt in Zürich arbeiten oder in etablierten Institutionen, die sich der «grossen» Kunst widmen.

Mitgemacht haben aber auch die unermüdlichen GrafikerInnen und GestalterInnen, die seit vielen Jahren immer wieder dafür besorgt sind,

dass die Reitschule die coolsten Plakis und die schönsten megafon-Plakate und Umschläge hat.

Neben den Geschichten durfte auch die «Geschichte» nicht fehlen: **Wie schon im Buch zum 10 Jahre-Jubiläum finden sich darum kleinere und grössere Ereignisse rund um die Reitschule in einer ausführlichen «Chronologie».**

edition 8 Verlagsgenossenschaft Zürich: «Reitschule Bern. 20 Jahre und mehr»

Hardcover, Sieb- und Offsetdruck, 144 Seiten, Fadenheftung, mit zahlreichen Illustrationen und Texten. Fr. 30.– / 50.– (Solipreis) exkl. Versandkosten.
ISBN: 978-3-85990-126-1

Erhältlich bei:

Reitschule Bern, Abteilung Zukunft, Postfach 7611, 3001 Bern.
Per Mail an zukunft@reitschule.ch, im Infoladen der Reitschule Bern, über den Verlag oder in jeder guten Buchhandlung.

Vernissage :

27. Oktober, 20h im Frauenraum
siehe Programmteil.



die meisten Frauen nicht über ihre Sexualität bestimmen können.

Gleichzeitig sind die Leute hier nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sehr autonom, zum Beispiel, was ihre Stromversorgung und die Heizung anbelangt. Sie sind absolut frei und selbstbestimmt, wenn es um ihr Einkommen geht, auch wenn sie alt, behindert oder Waisen sind. Jeder, der genug bezahlt, kriegt einen Fahrausweis und fährt ein Auto, das nie überprüft wird. Gemessen wird das nur an der Anzahl Toter auf den Strassen. Die Minen, die vom Bürgerkrieg noch an einigen Orten unentschärft herumliegen, sind keines der brennenden

Themen für die Regierenden, diese kümmern sich ja auch nicht um die Folgen. Aus genau solchen Gründen wünsche ich mir eine Reithalle, welche AUTONOMIE nicht über alles setzt, sondern zum Beispiel für den Erhalt der Sozialwerke kämpft und für eine Umverteilung nicht nur von Geld, sondern auch von Rechten von oben nach unten. Und eine Reithalle, die Verantwortung übernimmt für Entscheide, die sie trifft, innerhalb der Reithalle, in der Stadt und auch global.

Ich stelle mir auch eine Reithalle vor, die anstatt eines internen Wegleitungssystems draussen einen Wegweiser aufgestellt hat, der unter vielem anderen angibt, wie viele Kilometer es sind bis ins Gurmij-Museum in Duschanbe, einem Ort, der ähnlichen Grundsätzen nachlebt wie die Reitschule, oder die Telefonnummer des Restaurants in Qualalumpur nennt oder die Adresse des freien Kinos in Damaskus, der Konzerthalle in Sanaa...

> NICOLE STOLZ, DUSCHANBE <



FRAUEN IN DER REITSCHULE

DIE REITSCHULE – EINE LEBENSSCHULE

FÜR MICH¹ WAR UND IST DIE REITSCHULE EIN ORT, DER SICH SEIT DEN 1980ER-JAHREN, TROTZ WIEDERKEHRENDEN RÜCKSCHLÄGEN IMMER WIEDER WEITER BEWEGT UND GEWANDELT HAT. ICH ERLEBTE MEINE REITSCHULZEIT ALS EINE ENORM INTENSIVE PHASE. WIR FRAUEN MACHTEN DAMALS VIELE GANZ NEUE ERFAHRUNGEN, LERNTEN UNGLAUBLICH SCHNELL UND VIEL. UM DIES ZU VERANSCHAULICHEN: EIN BLICK ZURÜCK.

Anfangs der 1990er-Jahre hatten wir ein Zimmer mit Sèparee, das Frauenzimmer. Darin waren eine «mudrige» Stereoanlage, ein paar Stühle, ein Holzofen, ein Bar-Tresen aus schwarzem Marmor, von männlicher Hand aus einer «Steinbude» geklaut. Die Türe war nur mit einem Vorhängeschloss versehen, so dass wir alle paar Wochen im «Brocki» eine neue Stereoanlage kaufen mussten. Der Schnaps war meistens auch weg, ebenso

die Snackvorräte – wenn sie in der Zwischenzeit nicht von Mäusen gefressen wurden. Als dann endlich ein richtiges Türschloss da war, ... lernten wir Scheiben kitten, denn von da an stahlen sich die Diebe durchs Fenster.

DIE AG FRAUEN

Am Samstagabend betrieben wir regelmässig eine Frauenbar (im heutigen Infoladen – mensch beachte die noch heute sichtbaren Plakate an den Wänden; A.d.R.) bis in die frühen Morgenstunden. Es trafen die unterschiedlichsten Frauen zusammen, und oft entwickelten sich wilde Partys. Immer

am Montag fand im Frauenzimmer die Frauen-VV statt. Anschliessend probte der Frauenchor.

Zu dieser Zeit gab es auch viele so genannte «Untergrüpplis» bestehend aus Frauen aus dem «Zentrum» sowie der «Peripherie» der Reitschule. Zum Beispiel Anti-IWF, Frauenkino, Frauenchor, Müttergruppe, Frauenarchiv, WenDo-Frauen. Wir waren untereinander gut vernezt und unheimlich aktiv. Für heutige Verhältnisse investierten wir Unmengen an Zeit für unsere politische und kulturelle Arbeit.

In den Frauengruppen wurde viel und über alles diskutiert. Das Feindbild Patriarchat war allgegenwärtig und auch in der Reitschule

sichtbar. Wir analysierten und entwickelten Strategien, wie wir uns in der geschlechtergemischten Reitschule positionieren konnten. Es war eine Zeit des Kampfes und des Raum-Einnehmens und zwar ohne Männer. Um irgendwelchen Klischeeschlussfolgerungen zuvorzukommen, ist anzumerken, dass damals die Frauen-AG noch mehrheitlich aus Heteras bestand.

Neben der Frauenzimmer-Bar gab es einmal im Monat die Frauendisco im Dachstock. Die Organisation der Discos war in der Anfangsphase ein wiederkehrendes Abenteuer. Zuerst räumten und putzten wir den Vorabendmüll zusammen. Dann war immer wieder was mit der Tonanlage. Wir hatten keine Ahnung, wie eine Tonanlage verkabelt sein sollte und mussten immer wieder männliche Hilfe suchen. Die Herren halfen uns dann mehr oder weniger widerwillig. Die heikelste und oft auch schmerzlichste Phase folgte aber erst noch.

Im Verlauf der Frauendisco konnte es an der Tür zu unliebsamen Szenen kommen. Die Männer waren sich gewohnt, ungehindert in den Dachstock zu marschieren. Nun sassen da zwei drei Frauen und verwehrten ihnen den Zutritt. Die Reaktionen waren vielfältig. Die schlimmsten Macker flogen, von Frauenhand geschubst, gelegentlich mal die steile Treppe runter. Auch wir kassierten hie und da blaue Augen. Ab und zu wurden Frauen auch von den damals noch sehr zahlreichen Vorplatz-Hunden, gebissen. Diese wurden nach «Männer-Rauswürfen» öfters zu uns hoch gehetzt. In diesen rüden Stunden wurden die Türen von WenDo-Frauen gesichert. Ansonsten war die Organisation und Durchführung der Discos für die Beteiligten eine spannende und freudige Sache. Es wurde getanzt was das Zeug hielt bis in die frühen Morgenstunden.

Und langsam bildeten wir uns aus zu Ton- und Lichttechnikerinnen, DJanes, Deco-Spezialistinnen, Layouterinnen, Köchinnen, Türsteherinnen, Barfrauen etc...

Trotz enthusiastischer Stimmung, entwickelten sich auch interne Unstimmigkeiten. Gewisse AG-Frauen störten sich am Vergnügungskonsum der Besucherinnen. Die Folge waren mehr oder weniger fantasievolle Politeinlagen während der Frauendiscos. Diese wiederum führten mit der Zeit zu lauten Protesten des zunehmend lesbischen Publikums, und anschliessend zu weiteren internen Diskussionen zur Frage: Ist die Frauendisco politisch genug? Für die damals noch lesbische Minderheit in der Frauen-AG war sie das zweifellos. Endlich wurden wir Lesben sichtbar. Viele Heteras konnten gewisse Anliegen der Lesben nicht nachvollziehen. Die Auseinandersetzung in der Frauen-AG hat zu einem Sensibilisierungsprozess gegenüber lesbischen Themen geführt.

Eine so aktive Frauen-AG im «gemischten» Betrieb Reitschule gab immer wieder Probleme. Wir wollten unseren Freiraum und überforderten viele männliche und weibliche AktivistInnen. Viele Themen und Forderungen wurden in die gemischte VW gebracht, wie zum Beispiel weiblicher Sprachgebrauch, Diskussionskultur, Sexismus, Gewalt gegen Frauen, Homophobie. Die «nur für Frauen» Frauendisco war auch reitschulintern lange ein Streitpunkt. Der allgemeine Urglaube «nur gemeinsam sind wir stark» sass tief. Die Sensibilisierung für feministische Themen hatte erst begonnen, autonome Männer und Frauen diskutierten und verabschiedeten sich mit mehr oder weniger Widerstand vom biologistischen Frauenbild.

Die Frauen gewannen durch ihre Beharrlichkeit und ihr andauerndes Engagement an Akzeptanz, Ansehen und Terrain.

Die jahrelange Gewaltgeschichte mit den Vorplatzpunkts hat viele ReitschülerInnen zermürbt. Es kam eine Zeit, wo das Weiterbestehen der Reitschule an einem seidenen Faden hing. Das Credo lautete: «Entweder es ändert sich grundsätzlich was, oder wir gehen». An einer Reiraite im Mai 1992, die wesentlich von den Frauen getragen und geleitet wurde, diskutierten etwa 30 Frauen und Männer über die Zukunft der Reitschule. Die Frauengruppe forderte strukturelle Veränderungen und einen eigenen Raum (heutiger Frauenraum). Plötzlich ging alles erstaunlich schnell. Die Reiraiteinstimmung wurde durch unsere konkreten Vorschläge richtig beflügelt und Vetos blieben zu unserem Erstaunen aus. Alle schienen froh, dass die Frauen-AG bleiben wollte. In der folgenden Woche wurden unsere zwei Hauptanliegen mit kleinelautem Widerstand zügig von der VW abgesegnet. Wir hatten ihn, den grossen, eigenen Frauenraum.

IDA

1992 bildete sich eine Frauenbau- und eine Finanzgruppe. Wir machten uns Gedanken über neue Veranstaltungsmöglichkeiten und aus diesen Diskussionen entstanden Konzepte und Projekte.

Die verbindlicheren Strukturen in der Reitschule schienen sich zu bewähren und gaben sowohl nach innen als auch nach aussen ein Gefühl von mehr Klarheit und Konstanz. Es ging wieder aufwärts mit der Reitschule.

Wir machten uns an die Umgestaltung des Frauenraums. Es wurde gemauert, geschraubt und gestrichen. Keine hatte vorher je eine Mauer gebaut! Wir liessen es uns genau zeigen und taten es. Eine Bühne wurde gebaut. Die Bar

>

aus der legendären U-Boot Bar in der Lorraine konnten wir ausleihen. Eine Occasions-Tonanlage mit riesen Hörnern wurde gekauft. Das Dach wurde minimal isoliert, so dass frau im Winter wenigstens im Mantel nicht fror.

Die räumlichen Veränderungen waren eindeutig ein Zeichen des internen sozialen Aufstiegs der Frauen. Die Frauen-AG nannte sich neu IDA und hat sich als Verein organisiert. IDA entwickelte sich zu einer aktiven Veranstaltungsgruppe. Immer noch waren Aufwand an Zeit und Arbeit gross. Die Frauen AG spaltete sich in zwei Gruppen. Die Einen, vor allem Lesben, kümmerten sich um die Veranstaltungen, den Raum sowie die Infrastruktur. Die Anderen, vor allem Heteras, stellten die Verbindung zur Reitschule sicher.

Die Frauen AG schlitterte in eine Krise, es waren immer mehr Frauen abgesprungen, und die paar übriggebliebenen brannten langsam aus.

Es folgte ein Generationenwechsel. Jüngere Frauen kamen, ältere gingen oder wirkten noch am Rande oder punktuell mit.

Die Frauendisco gab es in zwei musikalischen Geschmacksrichtungen Oldies und Modernes. Die Zeiten änderten sich, vieles wurde selbstverständlich, DJanes waren zahlreicher geworden. Vor 15 Jahren gab es erst eine handvoll von ihnen. Der Frauenraum war nach der Gesamtsanierung der Reitschule richtig luxuriös geworden. Meiner Meinung nach ist er immer noch, oder jetzt erst recht, der schönste Raum in der Reitschule.

DAUERNDER WANDEL

Die Reitschule hat sich trotz vieler Rückschläge über Wasser gehalten und den politischen und sozialen Stürmen getrotzt.

Sie ist eine akzeptierte Institution geworden, arbeitet mit der Stadt zusammen, ist ein wichtiger Kulturort und Festivalspielstätte. Sie ist offener geworden und bleibt trotzdem sich selbst.

Viele Leute sind in die Reitschule gekommen, haben angepackt, gelernt, gemeinsame Interessen und FreundInnen gefunden, geträumt, sind gelandet, haben gelitten, resigniert, sind grad wieder gegangen, haben weitergekämpft, sich verheizt, sich verloren, sind abgestürzt oder ausgestiegen, wieder zurückgekehrt.

Die Reitschule ist eine soziokulturelle Drehscheibe mit einem riesigen Angebot an Möglichkeiten mitzuwirken. Das ewige Kommen und Gehen der ReitschülerInnen gehört zu der Reitschule wie die wiederkehrenden sozialpolitischen Miseren. Über all die Jahre wurde immer wieder über die gleichen oder ähnliche Themen diskutiert, Strategien entworfen oder Ideen durchgezogen. Nach Zeiten des Erfolgs und der darauffolgenden Ruhe, zeigte sich dasselbe Problem wieder, oder es gab ein neues zu bewältigen. Dieser Zyklus zehrt allen Beteiligten an ihren Kräften und kostet Nerven.

EWIGES LERNFELD

Wer Eigenverantwortung und Eigeninitiative ausleben will, hat im Reitschulbetrieb zahlreiche Möglichkeiten sich zu verwirklichen. Es gibt viele Leute, die in und durch die Reitschule zu neuen Betätigungsfeldern gefunden haben, sei dies als Tontechnikerin, Beleuchterin, Köchin, Filmemacherin, Kulturmanagerin, Druckerin, Journalistin, usw.

Reitschüler/-innen haben Filme gedreht, CDs produziert, unzählige «megafon»-Hefte geschrieben, layoutet und gedruckt. Sie haben Beizen eröffnet, sind DJanes geworden, Künstlerinnen, Schauspielerinnen, Sängerinnen oder Mu-

sikerinnen. Und einige sind sogar berühmter geworden.

MEINE REITSCHULE

Ich habe viel für die Reitschule getan und verdanke diesem Umfeld auch viel. Ich bildete hier mein feministisches Bewusstsein, lernte meine Stärken, Schwächen und auch meine Grenzen kennen. Mit Learning by doing konnte ich mir ein neues Berufsfeld erschliessen. Ich ging mit der Reitschule durch Hochs und Tiefs. Hier fühlte ich mich zugehörig und suchte doch immer wieder die Distanz. Nach Ferien hatte ich oft Mühe wieder hinzugehen und genoss noch ein paar «heimliche» Tage der «Ruhe vor dem Sturm».

Die Reitschule ist heute übrigens meine Nachbarin. Sie ist manchmal etwas laut, aber sonst ganz anständig. Bis auf den penetranten Pissgestank unter der Brücke im Sommer, stört mich fast nichts.

... und von meinem Bett aus sehe ich die Doppelaxt auf der Dachspitze des Frauenraums, ist dies nicht wildromantisch?

> YVONNE HOSTETTLER <

Yvonne Hostettler (44), Bern, hat von 1988 bis 1996 aktiv in der Frauen AG mitgewirkt. Seit zehn Jahren sieht sie sich «nur noch» in der Rolle der Beobachterin.



oben: heute SousLePont
rechts: heute SousLePont-Küche



DAS RESULTAT IST, WAS DIE BETEILIGTEN DARAUS MACHEN

DETTI IST SEIT 17 JAHREN AKTIV AN DER GESTALTUNG DER REITSCHULE BETEILIGT UND HAT LANGE ZEIT IN DEREN MAUERN GEWOHNT. IM FOLGENDEN INTERVIEW ERZÄHLT ER, WIE ES DAZU KAM UND WARUM DIE REITSCHULE FÜR IHN IMMER NOCH EINES DER SPANNENDSTEN PROJEKTE IST.

Du wirst hier als altgedienter Reitschüler befragt. Seit wann bist du dabei?

Detti: Ich habe die Reitschule vor 17 Jahren, das heisst 1990 kennengelernt, als ich nach Bern kam und direkt hier im Wohnhaus der Reitschule eingezogen bin.

Wie kam es dazu?

Ich war damals grad aus den USA zurück, wo ich mehrere Jahre gelebt hatte. Damals hatte ich keine konkreten Pläne, suchte aber ein Projekt, in dem verschiedene Sachen miteinander verknüpft werden. Zum Beispiel politische Aktivitäten, Wohnen, Arbeiten... halt etwas, das anders funktioniert als das System, in welches man rein-gequetscht wird. Die Reitschule war ein spannender Ort und ich kannte aus meiner Schulzeit ein paar Leute, die da aktiv waren.

Dass ich sofort in der Reitschule einziehen konnte, hatte aber auch mit der damaligen Situation der Reitschule zu tun. Drei Jahre nach der Besetzung war der Anfangselan etwas draussen. Es gab Konflikte und Rivalitäten zwischen verschiedenen Gruppen, die zu einem grossen Krach, und schliesslich zum Rausschmiss der damaligen WohnhausbewohnerInnen führte. Dadurch entstand eine Art Vakuum und es war nicht klar, wie es weitergehen sollte mit dem ganzen Projekt... Nicht direkt am Konflikt beteiligte, motivierte Leute waren sehr willkommen und so kam es, dass eine Gruppe ebensolcher einzog und da konnte ich mich anschliessen. Als ich dann hier wohnte, hab ich mich zuerst im Infoladen, damals noch Volksbibliothek genannt, eingeklinkt.

Hättest du dir damals vorstellen können, dass du so lange bleiben würdest?

Ausgeschlossen hätte ich es sicher nicht. Aber ich war anfangs zwanzig und kannte Bern ja noch nicht. Dass ich hier sozusagen mein Leben verbringen würde, war nicht geplant. Aber es gab viel zu tun. Die Krise in der Reitschule war ja kein Zufall, sondern Teil einer grösseren Geschichte. Da hatte es Ende der 1980er Jahre, genau 1987, diese grosse Bewegung gegeben und die war ziemlich am Ende. Es war auch eine Umbruchszeit, weltpolitisch, mit dem Ende des real existierenden Sozialismus. Ich habe mich zwar mehr in der autonomen HäuserbesetzerInnenzene bewegt, die einen anarchistischen Hintergrund hat. Für uns war das darum nicht so ein Einschnitt wie für andere. Aber gespürt haben wir das als Bewegung insgesamt. Es war auch irgendwie der Niedergang der autonomen Szene.

In den 1990er-Jahren haben wir im Infoladen versucht, verschiedene Aktivitäten zu entwickeln in der Stadt, Demos organisiert und so, aber wir waren schwach und isoliert.

Es gab auch in der Reitschule selber viel zu tun. Damals war noch nicht alles so gut eingerichtet, es gab immer was zu bauen und zu renovieren, so auch das Wohnhaus.

Mir hat es gefallen, da zu wohnen. Ich war immer in verschiedenen Reitschulgruppen aktiv und ich mochte diese Verbindung.

Also haben sich deine Erwartungen an die Reitschule erfüllt? Konntest du verwirklichen, was du dir vorgestellt hattest?

Nun ja, ich hatte die Erwartung oder Hoffnung, die Gesellschaft

würde sich anders entwickeln, dass die Schweizer Linke stärker würde und ich Teil einer Bewegung sein könnte. Das kam anders und hatte Auswirkungen auf die Reitschule und was darin möglich war. Wenn die Linke stärker ist, ist es auch die Reitschule und umgekehrt. Sie entwickelt sich nicht unabhängig von der Gesellschaft. Das ist oft enttäuschend und bedeutet auch Niederlagen. Enttäuschend fand ich auch die widersprüchlichen Interessen innerhalb der Reitschule. Am Anfang ging ich davon aus, dass wir alle gemeinsam gegen das «System» kämpfen. Später merkte ich, dass es auch Leute gibt, die etwas ganz anderes wollen als ich.

Du bist aber immer noch da. Da muss doch was dran sein...

Ja natürlich. Ich denke immer noch, dass die Reitschule eines der besten Projekte ist, die es gibt in dieser Stadt oder in diesem Land. Es ist immer noch lebendig und hat eine grosse Vielfalt. Hier bringen ganz verschiedene Leute ihre Vorstellungen zusammen, und es finden spannende Auseinandersetzungen statt. Und ich denke auch, dass die Vorstellungen und Ideale von vor 20 Jahren immer noch vorhanden sind. Die Reitschule ist nicht nur ein wichtiges Symbol für die radikale Linke, als Treffpunkt gibt sie ganz vielen Menschen Anknüpfungsmöglichkeiten. Deshalb versucht die Rechte auch immer wieder, gegen die Reitschule vorzugehen.

Es gab schon Zeiten, wo ich unzufrieden war, aber nie so, dass ich ernsthaft ans Aufhören gedacht hätte. Die Reitschule hat mir ja auch ermöglicht Erfahrungen in ganz vielen verschiedenen Bereichen zu sammeln. Ich konnte hier unheimlich viel lernen.

Ein grosser Erdberg hätte Kulisse für ein Theaterstück werden sollen. Dieses wurde wegen Gewalttätigkeiten verlegt, daraufhin fand immerhin ein Radquerrennen statt.

Bist du manchmal sauer auf die Leute, die gegangen sind?

Es hat mich zum Teil schon enttäuscht, aber es gibt halt verschiedene Lebensphasen und dies macht mich nicht sauer.

Ich gehöre mittlerweile zu den Älteren, die hier noch aktiv sind und vielleicht stellt sich dann auch für mich irgendwann die Frage, ob es überhaupt möglich ist, hier alt zu werden oder ob man irgendwann definitiv das Gefühl hat, da nicht mehr hineinzupassen oder keinen Platz mehr zu haben.

Was die vielen Weggänge, die ich miterlebt habe, vielleicht bewirkt haben, ist eine kleine Skepsis gegenüber neuen Leuten, die voller Engagement einsteigen und voller Ansprüche sind. Dann frage ich mich manchmal, wo die wohl in fünf Jahren sind... ich wünschte mir manchmal schon, dass es mehr Leute hätte, die kontinuierlicher hierbleiben, klar.

Was ist heute dein Platz in der Reitschule?

Seit 2000 wohne ich nicht mehr da. Ich hab damals mitgeholfen das I fluss aufzubauen, die Bar beim Vorplatz, hatte also meinen Arbeitsalltag an vorderster Front, dabei auch noch hier zu wohnen wurde mir zuviel. Im Moment konzentrieren sich meine Reitschul-Aktivitäten hauptsächlich auf die Druckerei. Gearbeitet hab ich da schon lange. Irgendwann wurde es dann schwierig und unbefriedigend, das nur so nebenher zu machen, es gab immer mehr zu tun, als wir schaffen konnten und so habe ich mich vor drei Jahren entschieden, das ganze etwas professioneller zu gestalten. Seither ist das mein einziger Lohnerwerb. Seit zwei Jahren hole ich nun auch noch die Lehre als Drucker nach, ich bin sozusagen mein eigener Lehrmeister.

Was würdest du sagen, was du der Reitschule gegeben hast und gibst?



Hmmm..., Kontinuität. Und ein Anliegen war mir immer – manchmal konnte ich das besser einbringen und manchmal weniger –, dass es mir um das Gesamtprojekt geht, darum dass das ganze nicht zerfällt in einzelne Gruppen, die bloss ihr Gärtchen pflegen.

Aber genau da engagierst du dich ja jetzt eben nicht mehr so. Die Druckerei ist keine Arbeitsgruppe, die sich regelmässig beteiligt an Koordinationstreffen und so...

Aus Kapazitätsgründen. Uns beteiligen hiesse, jede Woche viele Sitzungen und alles diskutieren, was die Reitschule als Ganzes betrifft. Einer von uns müsste jeden Sonntag an die Koordinationssitzung, zu viert schaffen wir das nicht. Wir gehen punktuell, wenn es um etwas geht, dass die Druckerei betrifft. Ich habe im Moment auch nicht so das Bedürfnis, bei allen Details mitzureden. Manchmal ist es auch Sisyphusarbeit, vieles wiederholt

sich und manchmal ärgere ich mich über das Gärtlidenken.

Du verzichtest also darauf, das Gesamtprojekt mitzugestalten, um deine Nerven zu schonen?

Vielleicht...

Oder weil dein Engagement nicht die Wirksamkeit hat, die du dir wünschst?

vDie Reitschule ist, und das finde ich das Spannende und Schöne daran, nicht wirklich steuerbar, von niemandem. Von keiner Gruppe, die findet, jetzt müsse alles anders und besser werden und von keinen alten Hasen und Häsinnen, die meinen, immer alles schon (besser) zu wissen. Sie ist sehr anarchisch. Das macht sie manchmal träge und führt manchmal zu Frust, aber so funktioniert die Reitschule und das

>



Resultat ist immer, was die Summe der beteiligten Leute daraus machen. Und solange die Reitschule ein offenes Projekt ist, wo sich ganz unterschiedliche Menschen zu verwirklichen versuchen können und Fehler machen oder gute Sachen, ist sie das, was sie sein soll.

Weisst du das schon lange, oder ist das ein Produkt deiner Erfahrung und Reife? Oder anders gefragt, hast du auch zu denen gehört, die alles besser machen wollten?

Ja, als wir das I fluss starten hatte ich schon die Erwartung, dass das grundsätzlich etwas ändern könnte. Dass wir damit zum Beispiel die Stimmung auf dem Vorplatz verbessern könnten. Eine Weile ist das auch ganz gut gelungen. Am Ende sind wir damit aber kläglich gescheitert. Einerseits waren wir als Gruppe zu wenig stark, andererseits fehlte die Unterstützung der anderen Gruppen. Dieser Misserfolg ist bestimmt auch ein Grund, wieso ich mich im Moment nicht mehr so im Gesamtprojekt engagiere. Da ich aber schon so

lange dabei bin und weiss, wie die inneren Strukturen funktionieren, kann ich meine Meinung zum Teil auch einbringe, ohne in einer AG aktiv zu sein. Ich gehe ja auch an fast jede Vollversammlung. Und ich schliesse nicht aus, dass ich mich irgendwann mal wieder mehr reinbege.

Was würdest du dir für die und von der Reitschule wünschen für die Zukunft?

Bei politischen Themen, die uns alle betreffen, wie etwa die städtische Drogenpolitik, die einen direkten Einfluss hat auf die Vorplatzsituation, könnte mehr laufen. Das scheitert einerseits an inhaltlichen Differenzen, aber hauptsächlich auch daran, dass die verschiedenen Gruppen sich ihren Auftrag geben und damit genug gefordert sind und dass dann nicht mehr viel Energie bleibt für anderes.

Hast du zum Schluss noch irgendeinen Appell an die Gäste oder ans Publikum, die ja den Ort auch stark mitprägen?

Für die Leute, die unter dreissig sind, wird die Reitschule mittlerweile als Selbstverständlichkeit angesehen. Sie ist einfach da. Ist

auch gut so. Ich wünschte mir aber, es würden sich mehr Leute dafür interessieren, wofür die Reitschule steht, sich damit identifizieren oder zumindest repektieren und wertschätzen, dass die Reitschule ein Ort ist, der anders funktioniert als die üblichen kommerziellen Lokale. Ein Ort, den wir uns erkämpft haben und wo ganz viel Schweiß und Herzblut drinsteckt. Das hiesse dann auch Mitverantwortung übernehmen, zum Beispiel auch mal einzugreifen wenn jemand schlechte Stimmung verbreitet oder sich nicht an die Grundsätze hält und das nicht einfach dem Personal zu überlassen.

> P.A.L. <



Oben links: «Von Sinnen» – ein Veranstaltungszyklus im Glashaus in der Grossen Halle, 1996.
 Oben rechts: «Bier» – während eines Monats fanden in der ganzen Reitschule Veranstaltungen zum Thema Bier statt, ca. 1989/90.
 Unten links: erste Dachrenovation.
 Unten rechts: in der Werkstatt.

EXCLUSIV!!!

DIE FOTOhateSTORY VOM VORPLATZ

WAS BISHER GESCHAH: SEIT MEHR ALS EINEM JAHR HAT SICH AUF DEM VORPLATZ DER REITSCHULE EINE OFFENE DROGENSZENE ETABLIERT. BEINAHE RUND UM DIE UHR KAUFEN UND KONSUMIEREN ABHÄNGIGE ALLE MÖGLICHEN ILLEGALEN SUBSTANZEN. VOR KNAPP EINEM JAHR HAT DIE STADT BERN DER FIRMA SECURITAS DEN AUFTRAG GEGEBEN, UNTER DER EISENBAHNBRÜCKE (UND NACH KAPAZITÄT AUCH NÄHER BEI DER REITSCHULE) DAFÜR ZU SORGEN, DASS «KEINE SZENEANSAMMLUNGEN» ENTSTEHEN. DIE FOTOhateSTORY HAT EXKLUSIV FÜR DIE MEGAFON-LESERINNEN EINEN ABEND LANG DAS GESCHEHEN AUF DEM VORPLATZ DOKUMENTIERT.



Die Securitas-Angestellten, Ernie und Bert mit Krümfido, betreten ihr Arbeitsgebiet, das Areal unter der Brücke. Sie erblicken Konsumierende von illegalen Substanzen.



... deshalb schicken Ernie und Bert die Konsumierenden weg, denn schliesslich ist das ihr Job. Dass dies keinen Sinn ergibt, spielt für sie keine Rolle. Es ist eben ihr Job.

Während Ernie den Junkies bei den Fahrradparkplätzen beim Zusammenpacken ihrer Sachen zuschaut, hat sich Bert mit Krümfido die Junkies auf der anderen Seite des Brückenpfeilers vorgenommen, denn auch sie müssen weg.



Ernie und Bert passen auf, dass die Junkies ihre Sachen zusammenpacken. Es kann ja schliesslich nicht sein, dass auf einem Parkplatz konsumiert wird. Da ist die Holzterrasse neben dem Eingang zur Reitschule schon viel eher geeignet.



Der letzte Junkie verlässt das Areal unter der Brücke.



Derweil auf der Holzterrasse...



Nach nur sechs Minuten haben Ernie, Bert und der Krümfido ihren Auftrag erledigt.



Ernie, Bert und der Krümfido schauen auch von der grossen Halle nach dem Rechten. Schliesslich sollen diese Junkies wie die anderen auf der Terrasse konsumieren.



Nach 2 Minuten...
Na, dann ist wohl Pause angesagt, oder gar Feierabend? Es sieht aus als würde es gleich regnen...



... und vor der grossen Halle ist wieder Ordnung.



Wolkenbruchartig hat sich der Regen auf den Vorplatz ergossen. Die Junkies haben sich ins Trockene gerettet. Wohin wohl?



Logisch...
Seit mehr als zehn Minuten sind die Junkies unter der Brücke. Keine Spur von Ernie, Bert und dem Krümelvido. Denn sie wissen, dass bei diesem Regen die Junkies nicht auf die Terrasse ausweichen. Zudem sind die drei dieser Anzahl Junkies nicht gewachsen.



Nach 2 Stunden und 19 Minuten...
Es regnet immer wieder. Die Terrasse ist fast leer...



... die Brücke dafür umso besser besetzt. Seit ziemlich genau einer Stunde haben sich die Securitas-Angestellten nicht mehr auf dem Vorplatz blicken lassen. Und sie werden an diesem Abend auch nicht mehr auftauchen...

FAZIT

So sieht die «Hilfe» der Stadt Bern für die Reitschule aus. Solche und ähnliche Szenen spielen sich seit einem knappen Jahr tagtäglich ab. Die Securitas kann die Situation nicht verbessern, sie hat einzig erreicht dass sich der Konsum noch näher zu den Mauern der Reitschule verschoben hat. Dafür hat das rot-grüne Bern knapp 300'000 Franken Steuergelder (von Oktober 2006 bis Juni 2007) bewilligt. Da die Securitas-Anwesenheit seit Juni unverändert weitergeführt wird, ist anzunehmen, dass die tatsächlichen Kosten weit höher liegen dürften. Doch nicht die Kosten sind unser Problem: In der ganzen Stadt betreibt die Polizei eine Gassenhatz auf Konsumierende und Verkaufende von illegalen Substanzen, was selbst Vertreter der Polizei endlich zugeben. Weder können noch wollen die ReitschülerInnen bis dato mit der Hetzjagd konkurrenzieren, um die Junkies vom Vorplatz weg zu bringen. Die Geschichte des Drogenkonsums vor der Reitschule zeigt: Je stärker die Repression in der Stadt, desto mehr Probleme bei der Reitschule. Die offene Szene bei der Reitschule verursacht die Stadt! Mit Entsetzen stellen wir ReitschülerInnen zudem fest, dass in den vergangenen Monaten viele junge Menschen auf dem Vorplatz der Reitschule in die sogenannten harten Drogen eingestiegen sind. Dafür tragen Stadt und Kanton Bern eine Mitverantwortung. Sie haben die Hanfläden schliessen lassen,

sodass vor allem junge KifferInnen bei Strassendealern einkaufen, die auch Kokain, Heroin und weitere harte Substanzen verkaufen.

Wer sich direkt von den Vorgängen auf dem Vorplatz überzeugen möchte, ist herzlich dazu eingeladen. Mensch kann auf unsere Gesellschaft zählen, denn nach wie vor stehen jeden Abend ReitschülerInnen am Eingang.

Die Stadt kann der Reitschule helfen, aber repressive Massnahmen – auch bei der Reitschule – schaffen nur weitere Probleme. Deshalb fordern wir nach wie vor:

- Die Legalisierung aller Drogen!
- Drogenpolitik statt Repression!
- Ein 24-Stunden-Angebot für Drogenkonsumierende!
- Dealer-Corners in der Stadt!
- Hanfläden tolerieren – Szenenvermischung verhindern!
- Drogen-Notschlafstellen, die sich an den Bedürfnissen der Betroffenen orientieren!
- Schluss mit den unwürdigen Wegweisungen!

Auch BesucherInnen und SympathisantInnen können und sollen ihren Teil beitragen: Kauft weder Gras noch andere illegale Drogen bei der Reitschule.

> TOR@REITSCHULE.CH <

CIGUË GENÈVE – ALTERNATIVE FÜR DEN WOHNMARKT ODER DIE SQUATS?

SELBSTVERWALTET, PLATZNUTZEND, BREIT AKZEPTIERT. DAS ERFOLGSPROJEKT CIGUË BIETET 250 MENSCHEN BILLIGSTWOHNRAUM. WO IST DA DER HAKEN?

Die Ciguë ist eine Genfer Wohnkooperative für Leute in Ausbildung. Gegründet wurde sie 1986 von einer kleinen Gruppe Studierende, die sich – unter der Wolke der Wohnungsnot – aktionspolitisch engagierten. Am Anfang steht die Besetzung eines Schulzimmers; Raum B106 in der Uni Bastions. Nach einer Woche mühseliger Verhandlungen – die Forderung: bezahlbarer Wohnraum für Studierende – erhalten die Ciguë-Vorreiter gleich für drei Häuser einen Contrat de confiance, einen Zwischennutzungsvertrag¹. Zwanzig Leute ziehen ein und gründen die Ciguë, die Association autogérée à but non lucratif, die selbstverwaltete, nichtgewinnorientierte Kooperative. Seine Struktur ist simpel: Ein Conseil d'administration (CA; eine eher informelle Kerngruppe von drei Personen), sowie eine souveräne, das heisst über alles Relevante entscheidende Assemblée générale, die GV. In den 1990er Jahren wächst die Kooperative auf gut 40 BewohnerInnen an, ein paar Gebäude sind dazugekommen. Zudem baut die Ciguë erstmals; ein Gebäude für 32 BewohnerInnen, aufgeteilt in Vierer-WGs in der Nähe des Hauptbahnhofs Cornavin.

IM SCHOSSE DER BESETZERSTADT

Man etabliert sich als KämpferInnen gegen den ausgemergelten Genfer Immobilienmarkt, als ProtagonistInnen für ein partizipatives Zusammenleben. Alle BewohnerInnen werden automatisch Coopérateurs, vereint im Wissen, dass sie selbst ihre Hausverwaltung sind. Auch insgesamt dauert die Aufbruchstimmung an, die Politiker zeigen sich generell immer offener für soziale Wohnprojekte – und

darunter fallen auch Besetzungen, die immer zahlreicher die Stadt betupfen. Die Ciguë bedankt sich für den städtischen Zustupf (in Form von neuen Häusern oder Subventionen) und wächst rasant. Genf ist eine Wohnmodellstadt – bis zur Ernennung eines neuen Regierungstatthalters: Daniel Zappelli. Im Windschatten zunehmend aggressiver lobbyierender Hauseigentümer setzt Zappelli eine Wende markiert, die Zeit der Innovation ist vorbei. Nur das Wohnungsproblem vermag die restriktive Politik nicht zu lösen, vielmehr spielt die Crise du logement den Immobilienspekulanten in die Hände, deren Macht zunimmt. Der Groll über die immer noch unbezahlbaren Mieten entlädt sich von Zeit zu Zeit. Ein Beispiel ist die Mammutbesetzung des Hotels Kalifornia² im Oktober 2002, organisiert durch die CUAE³ und die Ciguë (bzw. deren CA). Es gelingt den beiden Gruppen, die Aktion wohnpolitisch zu legitimieren und die politische Tatenlosigkeit mit medialem Echo anzuprangern. Der ausgehandelte CPU⁴ enthüllt indessen erste Differenzen zwischen dem kontrollwilligen CA der Ciguë und den freiheitsbedachten BewohnerInnen.

DAS WACHSEN UND DIE WENDE

Die Ciguë gewinnt an politischem Gewicht, erntet immer mehr leerstehende Gebäude und wächst durch die enorme Anzahl Kalifornia-BewohnerInnen (welche alle automatisch den Solidaritätsbeitrag an die Ciguë zu entrichten haben) explosionsartig. Vor der Kalifornia-Besetzung um die siebzig Coopératrices und Coopérateurs (BewohnerInnen), zwei Jahre später gut 250, dies die Blähung in Zahlen. Die Ciguë ändert ihr Gesicht: Die einst homogene Kleinkooperative präsentiert sich als stadtweites Mosaik, als riesiges WG-Netzwerk,

das nun einer strukturellen Anpassung bedarf. Als Anpassungsmassnahme wird der CA vergrössert; fünf Administratoren kümmern sich um klar definierte Aufgabebereiche kraft nunmehr bezahlter Teilzeitstellen. Die fünf Conseillers d'administration gewinnen so an Einfluss (sie investieren schlicht mehr Zeit), während die Assemblée générale, welche die CA-Mitglieder wählt, zahlenmässig stagniert: 20 bis höchstens 40 der 250 Coopératrices Coopérateurs wollen an den halbjährlich abgehaltenen AGs mitreden.

FAMOS UND GROSS = NICHT NUR GUT

Konsequenz ist eine zunehmende Distanz zwischen Fussvolk und Exekutive. Eine gewisse technokratische Schwere sucht die Ciguë heim. Es geht unterdessen um hunderttausende von Franken. Wichtige Entscheide werden vom CA getroffen und an der AG mehrbesser «mitgeteilt». Unzufriedene BewohnerInnen sind dennoch die Minderheit, denn die Mehrheit interessiert sich nicht gross für das Gedeihen dieses einstmals selbstverwalteten Projekts. Freilich ist man dankbar, so günstig zu wohnen (der monatliche Solidaritätsbeitrag kommt je nach Wohnlage auf Fr. 200.- bis Fr. 400.-), doch damit hat sichs meist.

KOMMT DIE WIDERWENDE?

Können wir auf eine basisdemokratische Reorganisation hoffen, wie es die zurzeit stattfindenden Ciguë-Debatten suggerieren? Nun, der CA ist stark verankert. Seine Mitglieder sind zweifelsohne kompetente Leute. Mit guten Kontakten zur Politik – und mit Expansionsdrang. So ist der Bau eines neuen Wohnhauses⁵ geplant, ein anderes laufendes Projekt ist die Gesamtrenovation des Clos Voltaire⁶ und weiterer zurzeit besetzter Gebäude.

* Der Autor und Rugbyspieler Christophe Couderc, 34, lebt und agiert in Genf. Er wirkte mehrere Jahre im Conseil d'administration der Ciguë mit.

¹ Die drei beieinanderstehenden Häuschen, von den BewohnerInnen «les villas» genannt, lagen im UNO-Quartier «Nations». 17 Jahre später mussten sie einem Neubau des Instituts für geistiges Eigentum weichen.

² Das Kalifornia, im bahnhofsnahen Quartier Pâquis gelegen, hat 85 Zimmer und stand seit 12 Jahren leer.

³ Die CUAE ist eine Art StudentInnen-gewerkschaft mit dem Charakter einer Dachorganisation. Die damaligen Mitglieder waren klar sozialistisch orientiert.



Schade nur, dass bei all dieser Tätigkeit der politische Positionsbezug, die aktivistische Stosskraft der Ciguë auf der Strecke bleiben. Da wird das Rhino gewaltsam geräumt⁷, und die Ciguë beobachtet schweigsam. Wo der CA sich auch nicht zu mucken wagt: Das Grosshotel Kalifornia steht seit drei Jahren leer. Um die Unbesetzbarkeit sicherzustellen, wurden die Sanitäranlagen zerstört, mehr passierte nicht. Der Eigentümer legitimierte im August 2004 die Kündigung des Nutzungsvertrags mit dem Versprechen, es werde unmittelbar gebaut. Brav packten die Ciguë-Leute ihre Sachen. Hielten sich, im Gegensatz zum arroganten Propriétaire, an die Abmachung. Wohnungsnotbedingtes Einschreiten der Behörden? Fehlanzeige. Und worauf wartet die Ciguë? Stellung beziehen? Anprangern? Sie bleibt stumm. Trist, wo man sich doch einst als politische Kraft etablierte und die Sympathien vieler GenferInnen für sich weiss. Es gibt fürwahr Rezepte gegen diese unausgewogene Entwicklung. Ist der CA heterogen genug? Welche Anzahl BewohnerInnen, welche Anzahl Franken ist wirklich gesund für die Ciguë? Und wie weit darf der technisch-administrative (bezahlte) Teil der Kooperative noch wach-

sen? Ohne hier jemanden persönlich zu diffamieren: Diese Fragen müssen ganz unvoreingenommen angegangen werden!

Etliche Coopératrices und Coopérateurs schlagen ein neues Kleid vor für unser wachsendes Kind: Das einer Föderation oder jenes einer Dachorganisation. Denn diversen BewohnerInnen sticht in letzter Zeit eine Ähnlichkeit mit herkömmlichen Hausverwaltungen ins Auge. Und was nicht gesund sein kann, ist ein Zusammenfallen von Legislative und Exekutive beim CA, eine Konzentration von Entscheidung und Ausführung bei einigen Wenigen. Seit über zweihundert Jahren kennen wir – zum Wohle – die Gewaltentrennung. Doch leicht ist es nicht, als blosses Bewöhnerchen Hunderttausendfranken-Entscheidung umzustossen. Oü-vas-tu, Ciguë? Folgst du den Hausverwaltungen, deinen bürgerlichen Schwestern, ins Reich der fließenden Mieten? Oder entsagst du dem Familienschlauch und dem fetten, miefenden Braten?

> CHRISTOPHE COUDERC* <
ÜBERSETZUNG: MICHU MÄDER

⁴ CPU: Contrat de prêt-à-usage, Gebrauchsleihvertrag.

⁵ Gleich neben der Universität Mail, an der Rue des Volontaires, wird ein circa 40 BewohnerInnenfassendes Wohnhaus entstehen.

⁶ Ein uraltes idyllisches Herrenhaus mitten in der Stadt, das seinerzeit Voltaire errichten liess. Ungefähr 35 BesetzerInnen bewohnen es. Das Clos Voltaire ist denkmalgeschützt. In Verhandlungen konnte die Ciguë erreichen, dass die Stadt die Renovation der Aussenfassade übernimmt.

⁷ Siehe Bericht im megafon Nr. 311, September 2007.



is beautiful

GANZ FEST

Zwei Wochen vor den Wahlen, am 6. Oktober 2007, will die SVP in der Berner Altstadt für «ihre Schweiz» einsteigen. Ein Marsch von 10000 ParteianhängerInnen soll vom Bärengraben bis zum Bundesplatz ziehen; dies als Höhepunkt eines Wahlkampfes, der mit fremdenfeindlichen Plakatkampagnen, einem Personenkult, der an totalitäre Systeme erinnert und mit Angriffen auf demokratische Grundprinzipien wie der Gewaltentrennung geführt wird. Wir wollen der SVP am 6. Oktober die Berner Altstadt nicht allein überlassen, genauso wenig wie wir unsere Zukunft rassistischer, demagogischer und unsozialer Politik überlassen werden. Unser Gesellschaftsmodell ist ein fundamental anderes und wir sind nicht bereit es widerstandslos aufzugeben. Wir stehen ein für Solidarität, Basisdemokratie und Grundrechte für alle.

Wir rufen alle Menschen dazu auf, sich in Bewegung zu setzen, um diese Werte zu verteidigen. Des Weiteren fordern wir diejenigen ExponentInnen aus Politik und Gesellschaft, welche die BrandstifterInnen bisher in biedermännischer Art und Weise zündeln liessen, dazu auf, endlich klipp und klar Stellung zu beziehen.

Das schwarze Schaf lädt darum ein, die Innenstadt zu «schmücken», d.h. optisch klar zu machen, dass die SVP in Bern nicht willkommen ist, sowie zur

Kundgebung und Fest am Samstag, 6. Oktober ab 12.00 Uhr.

Genauere Infos folgen unter www.das-schwarze-schaf.ch/

PRESSEMITTEILUNG: ANTIDOT ZIEHT DIE REISSLEINE

Die Ausgabe 17 von antidot, der Zeitung der widerständigen Linken, die am 7. September erschienen ist, wird die (vorläufig?) letzte sein, nachdem das Projekt auf den 1. Mai dieses Jahres gestartet worden ist – im Bewusstsein der vorhandenen Möglichkeit, das Zeitungsprojekt auch wieder einstellen zu müssen. Der Grund für den nun getroffenen Entscheid ist schnell gesagt und doch schwierig erklärt: Uns geht das Geld aus. Mit der jetzigen Einstellung unseres Blatts können einen für Angestellte und Lieferanten fairen Ausstieg schaffen. Der Verein antidot wird weiter bestehen und nicht auf einem riesigen Schuldenberg sitzen bleiben.

Es mag paradox erscheinen, aber wir vom Trägerverein antidot sind nicht nur traurig und nagen an Selbstkritik, sondern wir sind auch ein bisschen stolz. Denn wir alle – die engagierten Mitarbeitenden der Redaktion, Werbung und Administration, die Dutzenden von freiwillig und gratis Schaffenden, die SpenderInnen und AbonnentInnen – wir alle haben uns gegen den Zeitgeist gestellt. Wir woll(ten) der Blocher-Schweiz, in der die Rechte der Armen, Arbeitenden und AusländerInnen nichts und die der Reichen und Polizisten alles sind,

eine Plattform der widerständigen Linken entgegensetzen.

Doch woran ist antidot gescheitert? Kurz: Wir haben das Richtige getan, aber dieses vielleicht falsch gemacht. Wir haben das langsame Mahlen der Mühlen der Zeit unter und unsere Kräfte als Kollektiv überschätzt.

Wir sind immer noch überzeugt, dass, wer der Blocher-Schweiz etwas entgegensetzen will, die Grenzen der kleinen, gemütlichen Linken sprengen muss. Also pflanzen wir ein «40 Minuten für Linke», kurze Texte, viele Bilder. Eine Zeitung, die auch Menschen ausserhalb der engeren Linken anspricht.

antidot hatte zu wenige Kapazitäten, um neben der Bewältigung des «Alltags» der Zeitung und des Vereins, hier entscheidende Impulse setzen zu können. Und trotz der hervorragenden Arbeit unserer Werbegruppe gelang es uns nicht, in der sehr kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, die nötige Flut von bezahlten Neuabos herbeizuzaubern.

Und so bleibt uns das Fazit: antidot war auf gutem Wege, doch es fehlte uns die Zeit, die wir gebraucht hätten. Unser «Kapital» aus der «Herzblut»-Kampagne reichte nicht aus, die Durststrecke, die jedes neue Projekt kennen lernen muss, zu durchqueren.

Es bleibt der Verein antidot samt seiner einmaligen Konstellation von

Wagemut, Erfahrung, Talent und Willen als möglicher Kristallisationspunkt der Zusammenarbeit der widerständigen Linken über geografische und ideologische Gartenzäune hinweg. Es bleibt die Erfahrung aus der wöchentlichen Zeitungsproduktion und der Produktion von vier «antidot inclu», mit denen wir zu aktuellen Kämpfen beitragen.

Am 20. Oktober findet ab 14 Uhr die nächste Mitgliederversammlung des Vereins antidot im Restaurant Cooperativo in Zürich (Strassburgstrasse 5) statt. Dann wollen wir die Vergangenheit analysieren und über die Zukunft beraten. Eingeladen sind alle Interessierten, denn auch wenn wir die wöchentliche Herausgabe der Zeitung per sofort einstellen: Der Verein antidot soll weiter bestehen. An der Versammlung besteht denn auch die Möglichkeit, über mögliche Nachfolgeprojekte zu diskutieren.

Wir danken allen, die sich im Projekt antidot engagiert haben. Und natürlich danken wir allen, die mit grossen und kleinen Beträgen, mit Rat und Tat geholfen und mitgearbeitet haben.

Der Vorstand des Vereins antidot

www.antidot.ch, Postfach 8616, 8036 Zürich, PC 85-615659-1

antidot

BÜCHERTIPP DES MONATS

«Was wissen wir über Arbeitslosigkeit?»

Marienthal ist ein Ort in der Nähe von Wien. Im Dorf steht ein Denkmal: Hermann Todesko, Gründer von Marienthal. 1830 war der Unternehmer auf der Suche nach einem geeigneten Platz für seine Spinnereifabrik nach Marienthal gekommen. Der Ort wuchs durch den Zuzug der Arbeitskräfte, Marienthal wurde nicht nur ein Fabrikdorf, sondern eine lebendige Gemeinschaft mit Vereinen, Organisationen, Geschäften oder Bibliotheken.

1930 erlag das Dorf der Krise. Die letzte Turbine stand still. Trotz Protestaktionen wurden etwa sechzig Männer von der Belegschaft zurückgehalten, um gegen einen letzten Lohn die Fabrik niederzureissen. Bald schon erhielt der Tag der Unterstützungsauszahlungen eine grössere Bedeutung als der Sonntag. Eine müde Gesellschaft entstand, deren Interesse an allem kleiner geworden war.

«Der Rückfall von der höheren kulturellen Stufe der politischen Auseinandersetzung auf die primitive der individuellen gegenseitigen Gehässigkeit ist fast aktenmässig zu belegen.»

Die Zeit. Viele Stunden standen die Männer auf der Strasse herum, Einzeln oder in Gruppen. Was sich zwischen den drei Orientierungspunkten Aufstehen, Essen, Schlafen befand, konnte nur schwer in Erinnerung gerufen werden. Die Säle der Leihbücherei waren leer und die Vereine geschlossen. Nichtstun beherrschte den Tag (jedenfalls für die Männer).

Arbeitslosenunterstützung erhält ein Arbeitnehmer zwischen 20 bis 30 Wochen. Nach dieser Frist kann er eine beschränkte Notstandshilfe beziehen. Wenn auch diese Zeit abgelaufen ist, wird der Arbeitslose ausgesteuert.

Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel gehörten unter anderem zu dem Forschungsteam, die an der Marienthalstudie arbeiten. Sie flüchteten alle im Zeitraum von 1933 bis 1938 aus dem Land. Marie

Jahoda war bei den revolutionären Sozialisten im Untergrund tätig, wurde verhaftet und konnte nur dank internationalen Interventionen das Land verlassen. Paul F. Lazarsfeld, Mitglied der sozialistischen Partei und Hans Zeisel folgten später.

Das Buch «Die Arbeitslosen von Marienthal» – 1933 erschienen und im Reich verboten – gibt einen Einblick über die damalige Form von männlicher Arbeitslosigkeit. Es ist ein wissenschaftlich erarbeitetes Lehrstück darüber, auf welchem Sockel die Gesellschaft und deren Kultur aufgebaut ist und was passieren kann, wenn dieser Sockel zusammenbricht und schafft ein Bewusstsein von der Abhängigkeit vom Kapital, weil andere Existenzmöglichkeiten zerstört oder unmöglich gemacht wurden.

> SAT <

Die Arbeitslosen von Marienthal – ein soziographischer Versuch Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel. 1933 Edition Surkamp. Neuauflage 1997 ISBN 3-518-10769-0



DER ERSTE FRÜHLING: JUGENDFREIE KRIEGSGESCHICHTE

Es beginnt ganz harmlos: «Hallo Änne, spielste mit?» «Was spielt ihr denn?» «Häuser treffen.» Häuser treffen, wie die Bomben der Alliierten, die in diesem Frühling 1945 täglich über Berlin vom Himmel fallen. Denn noch ist Krieg in Europa. Zwar rücken die Russen täglich näher und das Nazi-Regime liegt faktisch am Boden. Doch vom nahenden Kriegsende merken die Menschen wenig. Sie versuchen einfach zu überleben, so gut es eben geht: Man versorgt ausgebombte Bekannte, meidet denunzierende Nazi-Nachbarn, flüchtet vor dem Bombenhagel in den Keller und organisiert wenn immer möglich etwas zu essen.

«Der erste Frühling» ist der letzte Band einer Trilogie, die das Leben an drei wichtigen Eckdaten der jüngeren Deutschen Geschichte, 1918, 1932/33 und 1945, beschreibt. Der Essener Zeichner Christoph Heuer hat das Jugendbuch von Klaus Kordon in einen Comic übersetzt. Den Text hat Gerlinde Althoff adaptiert.

Hauptperson im literarischen Original wie auch im Comic ist die zwölfjährige Änne. Ännes Eltern wurden als Linke früh in KZs verschlebt, ihre Tochter hat keine Erinnerungen mehr an sie. Das Mädchen lebt bei ihren Grosseltern, die sie glauben lassen, dass sie ihre Tochter sei. Auch sonst schirmen Groma und Gropa ihre Enkelin nach Kräften ab, verschweigen das Schicksal der Eltern und das von verschleppten oder verschollenen Verwandten. Ja sie geben sogar vor, dass Änne an der Glasknochenkrankheit leide, um sie vor der BDM-Indoktrination zu verschonen. Doch Änne beginnt zu zweifeln und Fragen zu stellen. Und während das Nazi-Regime endgültig kapituliert und die russischen Soldaten in der Berlin einmarschieren, erfährt sie Stück für Stück die Wahrheit über ihre Familie. Als schliesslich ihr Vater aus dem KZ zurückkehrt ist sie ebenso überglücklich wie tief verstört. Nur langsam gelingt es ihr, sich an den traumatisierten

und fremden Vater zu gewöhnen. Und auch mit der Gewissheit fertig zu werden, dass die Mutter nicht mehr wiederkehren wird.

Klaus Kordons Geschichte umfasst rund 500 Buchseiten. Diese auf einen halb so dicken Comic zu kürzen, ist ein ehrgeiziges Vorhaben. Zahlreiche Figuren streifen die Haupthandlung nur, und wichtige Nebenstränge werden gelegentlich allzu komprimiert dargestellt. Gelungen ist dafür Ännes Figur: Die Wandlung vom lieben Kind zur wachen Jugendlichen vollzieht sich sachte, aber stetig. Gelungen ist aber auch die Beschreibung der Epoche, der Lebensumstände und Schwierigkeiten, mit denen sich die Zeitgenossen täglich auseinander setzen mussten.

Und obwohl Tod und Verwüstung, Hunger und Vergewaltigung keine Tabus sind, so ist auch der Comic immer noch ein Jugendbuch geblieben.

> CDK <



BERNHARD PFAMMATTER HÖRT MONTEVERDI

Nett und äusserst ehrenvoll, mich nach meiner Meinung anzufragen! Dass man sich im Umfeld der Reithalle für meinen Geschmack interessiert, freut mich sehr. Zumal hier doch eher selten der Stil, welcher den allergrössten Teil meiner beruflichen Tätigkeit ausmacht, gepflegt wird. Für Einige vielleicht sogar eine Enttäuschung zu vernehmen, dass ich als Leiter verschiedener auf klassische Musik spezialisierter Chöre und Ensembles durchaus nicht nur solche Musik höre. Was ich bei meiner Arbeit dauernd mitbekomme, muss ich nicht in jeder Lebens- und Alltagssituation ab Lautsprecher auch noch haben!

Zum Brunch mit quirligem Kindergewusel etwa ziehe ich manchmal die späten «On America»-Alben von Johnny Cash gegenüber der

sonntäglichen Bach-Kantate vor, und zum Staubsaugen (soll jetzt nicht despektierlich sein!) eignet sich sowohl akustisch als auch stimmungsmässig «ABBA Gold» besser als eine Messe von Haydn. Nun, ich gebe zu, dass in unserem Haushalt der Staub manchmal die Oberhand gewinnt, also kann es auch nicht sein, dass ich dauernd nur der musikalischen Regression fröne und mich mittels 1970er Jahre-Sound der unbeschwerten Kindheitstage vor 30 Jahren entsinne, als Elvis Presley auf jedem Sender zu hören, da der gerade verstorben war.

Sicher möchte ich einige klassische Werke unbedingt «auf die einsame Insel mitnehmen». Doch da beginnt bereits das Problem: «Komposition» ist auf diesem Gebiet nicht gleichbedeutend mit «Aufnahme». Häufig ist

man gerade bei seinen liebsten Stücken in Bezug auf die Interpretation besonders wählerisch. So kommt es, dass ich von zwei der Stücke, die ich in meine private UNESCO-Liste schützenswerter Werke von Weltbedeutung aufgenommen habe, eigentlich keine Einspielung vorbehaltlos empfehlen könnte. Es sind dies die «Marienvesper» von Claudio Monteverdi und Bachs H-moll-Messe, zwei erratische Blöcke, an die ich mich aus Ehrfurcht übrigens bis heute nicht selbst daran gewagt habe.

Manchmal ziehe ich aus oben erwähnten Gründen deshalb CDs vor, welche eher die nicht ausgetreten Pfade beschreiten, wie Lislevands wunderbar fantasievolle Aufnahmen der Lautenwerke von Girolamo Kapsberger.



PROGRAMM	Seiten
20 JAHRE	1
KINO	2-4
DACHSTOCK	5-6
TOJO	7-8
SOUS LE PONT	9
FRAUENRAUM	10

ALLE INFORMATIONEN ZUM EHEMALIGEN TREFFEN, ZUM OFFIZIEN WÜHNLE UND ZUM REITSCHULAFEST SICH WWWW.REITSCHULE.CH

20. OKTOBER, GROSSE HALLE
EHMALIGEN TREFFEN
 GROSSES APERO FÜR EHMALIGE UND AKTIVE REITSCHÜLERINNEN
18.00 THEATERVAGANT
 SEITENBLASEN, DIE NICHT PLATZEN. ANSCHLIESSEND KONZERT MIT BUMSHANKAR
27. OKTOBER, FRAUENRAUM
BÜCHERVERKÄUFERTAG
 REITSCHULE BERN + 20 JAHRE UND MEHR
19.00 OFFENE BÜHNE
 JUBILÄUMSAUSSAHE SURPRISE ACTS OHNE ENDE

20 JAHRE

REITSCHULE BERN

1. SEPTEMBER
 FRAUEN IN DER REITSCHULE - VON BEWEGUNGSSABOTEURINNEN ZUM FEM. GEWISSEN

19.30 FRAUEN IN DER REITSCHULE - VON BEWEGUNGSSABOTEURINNEN ZUM FEM. GEWISSEN
22.00 **БАЛКАН БРАТ БОХ**
 (CRAMMED, NYC/ISRAEL/IRAN/ETC)

2. OKTOBER
 TORÖFFNUNG / AUSSTELLUNG 20 JAHRE REITSCHULE
19.00 KINO - BERNER BEBEN, CH 1985, **21.00** BERNER STADTVAGANTEN (MÄRLI-BILDERFILM)

20.00 INFOLADEN - WAS IST HEUTE - WIE WAR GESTERN? WAS WAR DAZWISCHEN? DISKUSSION
20.30 TOJO'S BUNTER ABEND - ALLES KANN NICHTS MUSS
21.00 FEMALE POETRY SLAM - MIT MARINA BÖLZLI, NICOLETTE KRETZ, ELSA FITZGERALD...
22.00 GOIES PARTY
22.00 STEFF LA CHEFFE (BE) UND ELFA (BE), MISS LYNN (BE), SISTALIN (BS)

23.00 **ПАМУСКО** (UKR) & DJING LILLY THE KID
22.00 DJ'S DUSTBOWL & KEY THE HEAD (BE)

00.30 **T. RAUMSCHMIEKE**
 (D/SKITKATAPULT - MIT LIVEBAND)



3. NOVEMBER
 TORÖFFNUNG / AUSSTELLUNG 20 JAHRE REITSCHULE
19.00 MEGA-MEGAFON-LESEMASCHINE (TOJO)

19.00 KINO - STADTVAGANTEN (MÄRLI-BILDERFILM), **21.00** BERNER BEBEN, CH 1985
20.00 BÜCHERPERLENAUSSTELLUNG (INFOLADEN)
22.00 MOLECULES (CH), BROWN VS BROWN (NL), GUTS PIE EAR SHOT (DE) & BLOODY CROOKS (CH)
23.00 THE HI FEVERS (I) & LAS FURIAS (E), DJ OLIVE OYL
23.00 DJ'S DACTYLOLA & ERECCAN

00.00 **VIVE LA FETE** (UKR)

20 JAHRE



DONNERSTAG, 4. OKTOBER, 20.30 UHR
 UNICUT – WARME FILME AM DONNERSTAG
LIEBESPERLEN
 ACHT INTERNATIONALE LESBISCHE KURZFILME, JAME
 BABBIT, JENN KAO, USA/RD/GB/A 1999-2006

FREITAG, 5. OKTOBER, 21.00 UHR
 SAMSTAG, 6. OKTOBER, 21.00 UHR
 «AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»
LA SALAMANDRE
 ALAIN TANNER, CH 1971

DONNERSTAG, 11. OKTOBER, 20.30 UHR
 «AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»
KAISERAUGST
 KOLLEKTIV DER FILMCOOPERATIVE (HANS STORM, KARL
 SAURER, URS GRAF, JÜRGEN HASSLER, RICHARD DINDO U.A.) CH
 1975

FREITAG, 12. OKTOBER, 21.00 UHR
 «AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»
AMANDLA!
 LEE HIRSCH, SÜDAFRIKA 2002

SAMSTAG, 13. OKTOBER, 21.00 UHR
 «AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»
E NACHT LANG FÜR LAND
 CLEMENS KLOPFENSTEIN, REMO LEGNARZI, CH 1981

IN ANWESENHEIT DES SCHAUSPIELERS MAX RÜDLINGER. ER
 LIEST ALS SEINEM BUCH: DAS RECHT AUF MEMORIEN.

DONNERSTAG, 18. OKTOBER, 20.30 UHR
 UNICUT – WARME FILME AM DONNERSTAG

SONJA
 KIRSI LUUMATAINEN, D 2006

FREITAG, 19. OKTOBER, 21.00 UHR
 SAMSTAG, 20. OKTOBER, 21.00 UHR
 «AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

LA DEMOLICION
 MARCELO MANGONE, ARGENTINIEN 2005

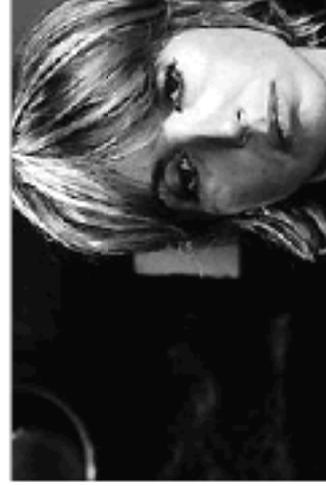
OKTOBER 2007 – JUBILÄUMSPROGRAMM «AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

In den vergangenen zwanzig Jahren seines Bestehens hat das Kino der Reitschule sein Augenmerk immer wieder auf das gerichtet, was in unseren Gesellschaften ausgegrenzt, unterdrückt wird und unbeachtet bleibt. Dieser Blickwinkel umfasst nicht nur das Inhaltliche, sondern ebenso das Formale. Im Rahmen der Jubiläumserlichkeiten programmiert das Kino von Oktober 2007 bis März 2008 was der Baustein des Kinos vor zwanzig Jahren entspricht. In sechs Zyklen Themen, die für das politische, gesellschaftliche und kulturelle Selbstverständnis der Kinogruppe massgebend waren

Zum Auftakt der Jubiläumsserie zeigt das Kino der Reitschule Filme zum Thema «Aufstand Widerstand – weltweit». Nicht fehlen darf im Jubiläumsjahr natürlich die Geschichte des Auf- und Widerstands im verschlafenen Städtchen Bem in den 1980er und 90er Jahren, als eine bunte und beherrliche und vielköpfige Menge von Menschen sich in den Kampf um kulturelle Freiräume begab. Der Zyklus startet mit dem Schweizer Filmmacher Alain Tanner, der den mächtigen Aufbruch der 68er-Generation miterlebt und in eine eigenwillige Filmsprache umgesetzt hat. Rosemonde in «La Salamandre» ist die definitive Inkarnation des Freiheitsbegriffes nach 1968 (Frédéric Bas, Swissfilms).

Mit Filmen zur Anti-AKW-Bewegung in der Schweiz und «E Nachtlang Für Land» (Der Schauspieler Max Rüdlinger wird persönlich im Kino anwesend sein) werden weitere Aufbruch- und Widerstandsbewegungen in der Schweiz thematisch aufgenommen. Um Freiheit und Befreiung drehen sich auch «La Demolicion», ein argentinisches Spielfilm über «Fábricas Recuperadas» (zurück gewonnene Fabriken) sowie «Amandla», einem Film über den Kampf gegen die Rassentrennung in Südafrika und die Bedeutung der Musik in der Antipartheidsbewegung, ein Film, der direkt durch Auge und Ohr ins Herz geht! Der dokumentarische Spielfilm «Sophie Scholl – die letzten Tage» zeigt die letzten sechs Tage im Leben einer jungen Frau, welche sich auch nach ihrer Verhaftung gegen die Unmenschlichkeit der Nazi-Diktatur zur Wehr setzt und ihre Ideale von Freiheit und Zivilcourage aufrechterhält. Regisseur Andres Veiel wagt es, in «Black Box BRD» die Biographien zweier politischer Gegner gegenüberzustellen, Wolfgang Grams (RAF) und Alfred Herrhausen der Deutschen Bank, der im November 1989 einem Attentat zum Opfer fiel. Wir zeigen diesen Film, obwohl oder gerade weil er unbequem ist.

Als Abschluss des Zyklus zeigen wir am Jubiläumstag vom 2./3. November wieder einmal «Berner Beben» von Andreas Berger!



LA SALAMANDRE



FREITAG, 5. OKTOBER, 21.00 UHR
 SAMSTAG, 6. OKTOBER, 21.00 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

LA SALAMANDRE

ALAIN TANNER, CH 1971, 35MM, 120 MIN., FID
 Rosemonde, la Salamandre, ist eine junge Frau, die sich mit unqualifizierten Jobs über Wasser hält. Sie wird verdrängt, auf ihren Onkel, einen Mondversucher ausgedreht zu haben. Ein Journalist und ein Schriftsteller sollen ein Drehbuch darüber schreiben. Es gelingt ihnen nicht, denn die Wahrheit Rosemondes und ihre Lust zu leben, entziehen sich den Untersuchungen der beiden Männer.
 La Salamandre brachte Alain Tanner Bekanntheit und den ersten grossen Publikums Erfolg. Der 1971 in Cannes vorgestellte Film setzte mit seinem belissenden Ton international ein Zeichen für den neuen Schweizer Film.

DONNERSTAG, 11. OKTOBER, 20.30 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

KAISERAUGST

KOLLEKTIV DER FILMCOOPERATIVE (HANS STORM, KARL SAURER, URS GRAF, JÜRGEN HASSLER, RICHARD DINDO U.A.), CH 1975, 16MM, 25 MIN., DIALEKTIF
 Kaiseraugst 1975: Die BewohnerInnen der Region besetzen das Gelände des geplanten Atomkraftwerkes als Notwehr gegen das undemokratische und selbstherrliche Vorgehen von Wirtschaft und Behörden. Die Gegner der Besetzung sehen die Aktion als Angriff auf die Rechtsstaatlichkeit und freie Marktwirtschaft. Gerade heute, wo die Diskussion über den Bau neuer AKW's wieder aktuell ist, scheint uns dieser Film in einem «umfassenden politischen Sinn von grosser Bedeutung».

Im Anschluss an diesen Film zeigen wir drei Kurzfilme der aktuellen Besetzerszene aus Basel, die dokumentieren, dass selbststehende Menschen in selbstverwalteten Strukturen auch heute weder erwünscht noch toleriert werden.

DONERSTAG, 25. OKTOBER, 20.30 UHR
«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

BLACK BOX BRD

ANDRES VEIEL, D 2001

FREITAG, 26. OKTOBER, 21.00 UHR

SAMSTAG, 27. OKTOBER, 21.00 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

SOPHIE SCHOLL DIE LETZTEN TAGE

MARC ROTHMUND, D 2004

DONERSTAG, 1. NOVEMBER, 20.30 UHR

UNCUT – WARMER FILME AM DONNERSTAG

VORSCHAU REITSCHULEFEST

FREITAG, 2. NOVEMBER, 19.00 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

BERNER BEBEN

ANDREAS BERGER, CH 1985-1990

VORFILM DAMPF DEZENTRAL

IKUR, CH 1987, ÜBER DIE BESETZUNG DER DAMPFZUG-TRALE MAI 1987.

FREITAG, 2. NOVEMBER, 21.00 UHR

BERNER STADTWAGANTEN

REITSCHULE-MÄRLI-BILDERFILM

SAMSTAG, 3. NOVEMBER, 19.00 UHR

BERNER STADTWAGANTEN

REITSCHULE-MÄRLI-BILDERFILM

SAMSTAG, 3. NOVEMBER, 21.00 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

BERNER BEBEN

ANDREAS BERGER, CH 1985-1990

VORFILM DAMPF DEZENTRAL

IKUR, CH 1987, ÜBER DIE BESETZUNG DER DAMPFZUG-TRALE MAI 1987.

FREITAG, 12. OKTOBER, 21.00 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

AMANDLA!

LEE HIRSCH, SUDAFRIKA 2002, 35MM,

104 MIN., DVD, F

Amandla! A Revolution in Four Part Harmony blendet zurück auf 40 Jahre Kampf gegen die Rassentrennung in Südafrika. Er tut dies, indem er die Geschichte des Widerstands über die Musik erzählt. Unter dem Apartheid-Regime war es Schwarzen verboten, laut zu singen, Lieder aufzunehmen oder Musikaufnahmen zu besitzen. Heute sind viele dieser verbotenen Lieder zu Nationalhymnen geworden. Und «Amandla!» zu einem unheimlich bewegenden Musikfilm über die Pflicht zum Widerstand gegen das Unrecht. Der Titel «Amandla!» spricht schon für sich. Er stammt aus dem Xhosa und bedeutet übersetzt: Kraft. Amandla war während Jahrzehnten der Begriff für den Schrei nach Gerechtigkeit im ehemaligen Unrechtssystem Südafrikas, wo man die Apartheid eingeführt hatte und die Menschen mit ihren Gesetzen in unterschiedliche Klassen mit unterschiedlichen Rechten einteilte. Der himmelschreiende Zustand wurde von den Wirtschaften und der Politik des Nordens massgeblich mitgetragen. (Walker Ruggie, Trigon-Film)

SAMSTAG, 13. OKTOBER, 21.00 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

IN ANWESENHEIT VON MAX RÜDLINGER. ER Liest AUS SEINEM BUCH: DAS RECHT AUF MEMORIEN anschliessend

E NACHT LANG FÜR LÄND

CLEMENS KLOPFENSTEIN, REMO LEGNAZZI CH 1981, 16MM, 95 MIN., DIALEKT. MIT MAX RÜDLINGER, CHRISTINE LAUTERBURG, MARCO MORELLI, U.A.

Max Gfeller, der orientierungslos zwischen den Idealen von 1968 und der Berner Bewegung hängen geblieben ist, gerät in eine Sackgasse: Frustriert und voller Bitterkeit täuscht er sich mit Alkohol über einen leeren Alltag hinweg. Eine Nacht lang glaubt er sogar daran, doch noch auszurechnen und nach Feuerfand abhauen zu können. Ein wirklichkeitstaher, spontaner Film, der ein von Selbstrücknahme geprägtes Porträt der Jugendbewegung Anfang der 1980er Jahre entwirrt.

FREITAG, 19. OKTOBER, 21.00 UHR

SAMSTAG, 20. OKTOBER, 21.00 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

LA DEMOLICION

MARCELO MANGONE, ARGENTINIEN 2005,

35MM, 90 MIN., DVD, F

Sie nennen sich «fabricas recuperadas», was man mit «zurückgewonnene Fabriken» übersetzen würde, und sie haben sogar eine eigene Site: www.fabricasrecuperadas.org – In Argentinien läuft nach der Liberalisierung der so genannt freien Marktwirtschaft und dem Bankrott derselben vor wenigen Jahren vieles, damit die Leute wieder Boden unter den Füssen spüren. Eine der Initiativen läuft auf die Wiederinbetriebnahme von geschlossenen Fabriken hinaus, weil viele nicht einsehen wollen, warum die Besitzklasse nicht nur mit dem Geld abhaut, wenns drauf und dran kommt, sondern auch gleich noch

ihre Fabriken verschleibt und stilllegt. Die herrlich komische Geschichte, die Marcelo Mangone uns in seinem Spielfilm erzählt, ist mitten aus einer Zeit heraus gegriffen, in der es um die Arbeitsplätze nicht mehr so sicher steht wie auch schon, aber die Leute sich auch wieder zu wehren beginnen.

DONERSTAG, 25. OKTOBER, 20.30 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

BLACK BOX BRD

ANDRES VEIEL, D 2001, 35MM, 102 MIN., D

Bis in die 1990er Jahre wurde Deutschland von dem Konflikt zwischen Staat und Rote Armee Fraktion erschüttert. Die Dokumentation erzählt die Geschichte von Wolfgang Grams und von Alfred Herrhausen, die je für die feindlichen Lager stehen. Wie viele seiner Generation rebellierte Grams (1953-1993) gegen das System, Elternhaus und Konsumterror. Auf der Suche nach Alternativen fand er in Wiesbaden Kontakt zur militanten Linken. Doch während sich fast alle seiner Mitkämpfer bald wieder von der «Revolution» verabschiedeten, ging er 1984 in den Untergrund. Alfred Herrhausen (1930-1989) dagegen machte eine Bilderbuchkarriere und zählte an der Spitze der Deutschen Bank zu den mächtigsten Männern der Bundesrepublik. Er kam 1989 durch ein bisher unaufgeklärtes RAF-Attentat ums Leben. Zu Wort kommen seine Witwe, Top-Manager und Kollegen der Deutschen Bank, wie auch die Eltern, der Bruder von Wolfgang Grams und politische Weggefährten.

In einem Interview antwortete Andres Veiel auf die Frage, warum er in Black Box BRD die Geschichte von Alfred Herrhausen neben die von Wolfgang Grams gestellt habe, man könne nicht über die RAF sprechen, ohne Raum für die Opfer zu lassen. Alfred Herrhausen sei einer der mächtigsten Männer der alten Bundesrepublik gewesen und damit ein Symbol für die «andere Seite» dieser Gesellschaft und er fiel einem Attentat zum Opfer, für das die dritte Generation der RAF verantwortlich zeichnete.



LA DEMOLICION



NACHTLANG

FREITAG, 26. OKTOBER, 21.00 UHR

SABSTAG, 27. OKTOBER, 20.30 UHR

«AUFSTAND WIDERSTAND – WELTWEIT»

SOPHIE SCHOLL

DIE LETZTEN TAGE

MARC ROTHEMUND, D 2004, 35MM, 116 MIN., D/F

Sophie Scholl – Die letzten Tage ist das sensible Porträt einer der wenigen Heldinnen der deutschen Geschichte: Der Film schildert die letzten sechs Tage (17.-22.

Februar 1943) im Leben von Sophie Scholl aus ihrer ganz persönlichen Perspektive – die bewundernswerte Stärke einer jungen, lebenslustigen Frau, die für ihre Idee der »Weissen Rose« selbst den Tod in Kauf nimmt. Durch ihr Aufbegehren gegen den Nationalsozialismus wurden Sophie Scholl und die anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe zum Inbegriff für Zivilcourage, für einen friedlichen Kampf gegen Gewalt Herrschaft und Unterdrückung.

uncut warme filme am donnerstag

DONNERSTAG, 4. OKTOBER, 20.30 UHR

UNCUT – WARMER FILME AM DONNERSTAG

LIEBESPERLEN

ACHT INTERNATIONALE LESBISCHE KURZFILME,

JAMIE BABBIT, JENN KAO, USA/F/D/GB/A 1999-2006, DVD 89', D

Ein kleiner Pralinenkasten mit acht lesbischen Filmen aus fünf Ländern: STUCK (USA 2001) von Jamie Babbit («Wellich ein Mädchen bin»), mit Jeannette Miller (Clueless): Ein ungewöhnlicher Beziehungsstret nach 45 Jahren Besetzung – mit überraschendem Ende! PROM-TROUBERSY (USA 2005) von Leahna Creel, mit Jane Lynch («The L World»): Abschlusssball in der Provinz und die ganze Stadt sieht Kopf – wird die Schulfeste Ballwäng? THE PIPER (UK 2005) von Abbe Robinson, mit Ruth Balgwin: Der Rattenfänger von Hameln – endlich mal auf lesbisch! OUTSIDE (USA 2004) von Jenn Kao, mit Courtney Ford: Mit dem spannenden Science Fiction Drama wird absolutes Neuland der lesbischen Annäherung betreten. SONNTAG MORGEN (D 2006) von Beate Kunath, mit Martha Hesse & Carola Sigg: Eine junge Frau erinnert sich an ihre letzte Freundin – mit einem Song. BLOW (AUS 2002) von Marie Craven, mit Elsa Carnaby: Rebecca ist 15 und reagiert allergisch auf ihr Leben – und besonders auf Jungs! OOTILE... (FR 2005) von Bénédicte Delgheier: Beckerin Odile will raus aus ihrem Dorf, da kommt ihr die rothaarige »Rockerbraut« gerade recht! ENTREVEUE (FR 1999) von Marie-Pierre Huster, mit Mathilda May (Nachtkater Tango): Alix hat ein Vorstellungsgespräch – mit ihrem hiesigen Flirt der letzten Nacht! Gefühvoll und sexy. Ein bunter Strauss Liebesperlen, dessen Vielfalt von der schön und leicht erzählten Coming of Age Geschichte, bis hin zur romantisch-hauen Märchenstunde reicht. (AVIVA)

DONNERSTAG, 14. OKTOBER, 21.30 UHR

UNCUT – WARMER FILME AM DONNERSTAG

SONJA

KIRSI LIMMATAINEN, D 2006, DVD, 73', D

Sonja und Julia sind beste Freundinnen. Sie reden mit einander über alles, was sie bewegt, über ihre Vorstellungen und Träume, ihre Erfahrungen mit Jungs und darüber, wie das wohl sein wird, wenn man erwachsen ist. Hätten die beiden einander nicht, wäre ihr Alltag noch trister. Sonja wohnt mit ihrer überforderten Mutter in einer Plattenbaustellung, der Vater interessiert sich nicht für die Familie, die Jungs machen platte Annäherungsversuche – und ihr Freund möchte endlich mit ihr schlafen. Aber Sonja hat andere Vorstellungen von ihrem Leben, von Glück und erster Liebe. Als sie ihre neuen Gefühle für Julia entdeckt, weiss sie endlich, was sie so lange vermisst hat. Kirsi Limmatainen erzählt die Geschichte zweier junger Mädchen an der Schwelle zum Erwachsenwerden, jener Zeit, in der alles neu und aufregend ist. Realistisch zeigt sie deren Alltag, poetisch und sensibel beschreibt sie die Sehnsüchte und Wünsche der Mädchen. Die Regisseurin Kirsi Limmatainen über ihren Film: »Der Ursprung für diese Geschichte liegt in meiner eigenen Jugend. Wir waren 16 und unsere Seelen und unsere Herzen waren voll von glücklichen Farben, Hoffnung, Neugier und unnhigen Träumen... wie die dämmen, sich bewegenden Schwingen des Schmetterlings... Egal in welchem Land oder Jahr man geboren ist, die Jugend ist immer das Gleiche für uns alle: zerbrechlich und einmalig – jeder Tag kann wie ein Jahr sein.«



SONJA

FREITAG, 5. OKTOBER, 22.00 UHR

PARA ONE (INSTITUTES/F) – LIVE,
ASCII.DISKO (PALE MUSIC, DANCE
 ELECTRIC/DJ) – DJ SET
 SUPPORT: **AUDIOPORNO** (BE)

SAMSTAG, 6. OKTOBER, 22.00 UHR

THE YOUNG GODS (PLAY IT AGAIN SA/M/CH)

SAMSTAG, 13. OKTOBER, 22.00 UHR

CH-ROCK MITE MIT:
NAVEL (LOUISVILLE RECS./BS)
LIRD VAN GOLES (SZ) & **AZIZ** (SUBVERSIV/BE)
 SUPPORT **DJ DANNYRAMONE**
 (SUBVERSIV RECS./BE)

SONNTAG, 14. OKTOBER 2007, 21.00 UHR

SOIRÉE PILE-MILE:
SIXT00 (CAN/NINJA/TUNE, BULLY), **GHISLAIN**
POIRIER (HIPHOP-GRIME-SOUL-ELEC-
 TRONICA/CAN)
MONNO & MIR (AVANTGARDE-NOISE-
 ROCK D/CH)

FREITAG, 19. OKTOBER, 22.00 UHR

RSSST PRESENTS:
CLARK (WARP/UK)
ANIMALS ON WHEELS (NINJA/TUNE/UK)
BATTERY OPERATED (COCOSOLIDCTV/
 AUS/UK/CAN)
DJS EVEREST ON TT (EVERESTRECORDS.
 CH)

SAMSTAG, 20. OKTOBER, 22.00 UHR

DACHSTOCK DARKSIDE PRESENTS:
 A "THERAPY SESSION"

FREITAG, 26. OKTOBER, 22.00 UHR

WVIE STONDER (SKAM, SONIG/UK)
DJ DIMLITE (BE)

FREITAG, 5. OKTOBER, 22.00 UHR

PARA ONE (INSTITUTES/F) – LIVE
ASCII.DISKO (PALE MUSIC,
 DANCE ELECTRIC/DJ) – DJ SET

SUPPORT: AUDIOPORNO (BE)

Noch als Teenager wird Jean-Baptiste de Laubier von seinen älteren Schwestern an ein Konzert von Public Enemy mitgenommen, was seine musikalische Welt, bisher mit den klassischen Rock-Scheiben seines älteren Bruders aufgewachsen, gehörig durchrüttelt. Der Posternis der Erziehung in einem katholischen Internat setzt er entgegen, dass er zwei Dialekte des Elfmischen erlernt. Mit dreizehn gründet er die Rapband Paradoxal H, für die er die Lyrics schreibt und die Songs produziert. Daneben auch als Filmer tätig, produziert er fleissig, seine eigene Musik ebenso wie Tracks, die er für Leute wie TTC schreibt, gründet mit Tactel das Projekt Fuckalooop, realisiert Filme. Die Spuren, die frühe Begegnungen mit Rockmusik hinterlassen haben, schimmern in seinem Wirken als Para One auf, wo Techno-Beats auf harte Gitarren treffen, Dancefloor-Kracher, die unter dem Namen Electro-Clash laufen. In diesem Gefilde ist auch Daniel Holc aus Hamburg als Asci.Disko aktiv, dessen selbstsamer Name vom «American Standard Code for Information Interchange» gelehnt ist, mit dem Zusatz, der auf die Elektro-Rock-Abteilung mit unüberhörbaren Referenzen an die 1980er-Jahre verweist. Da passen auch die Berliner Audioporno ins Bild mit ihren Ghettronics genannten Sounds, die irgendwo zwischen Elektro-Punk, Breakbeat-Beats und verwunschenerem House liegen.

sich die Begeisterung über die zahllosen zugesandten Demo-Tonträger in Grenzen, auch in der Schweiz wird interessante Musik gemacht, Helmatland! So haben sich Navet aus dem Baselland, die sich beim Einfüllen von Krütertonbons einer namhaften Firma kennengelernt haben, mit dem Rock'n'Roll den Ausbruch aus der Fabrik ermöglicht. Unter dem Motto: «We Rock, we don't Roll», geht das Trio mit der Bassistin so erfrischend direkt und respektlos zur Sache, einzig auf die Kraft einer Ungewalt vertrauend, dass es keines grossen Werbe-Blaas bedarf, auf sie aufmerksam zu werden. Etwas verträchter gehen Urd Van Goles aus Schwyz zu Werk, die ihren Sound als progressiven Jazz-Rock-Doom-Ambient bezeichnen, dabei eine erlesene Schar an Einflüssen nennend, darunter Leute wie Maharishnu Orchestra, Mogwai, DJ Shadow, Jaga Jazzist, Sun Ra, Acid Mother's Temple, Amon Tobin und Steve Reich. Wie Navet sich auf der Bühne auslebend, geben sie demnach auch nichts auf die Oberfläche, alles auf Tiefgang. Mehr als tiefgründige Einsichten wiederum versprechen Atz aus Bern das Gefühl, mit Vollgas über den Asphalt zu brettern ohne Hindernis, Vorbildern wie Motorhead, Ramones, Myss und Queens of The Stoneage trönenden Stoner-Metal-Punk aus eigener Feder auf die Bühne zu legen.

SONNTAG, 14. OKTOBER 2007, 21.00 UHR

SOIRÉE PILE-MILE:

SIXT00 (CAN/NINJA/TUNE, BULLY)

GHISLAIN POIRIER (CAN)

MONNO & MIR (AVANTGARDE-

NOISE-ROCK D/CH)

SAMSTAG, 20. OKTOBER, 22.00 UHR

DACHSTOCK DARKSIDE PRESENTS:
 A «THERAPY SESSION»

Der zunehmenden Tendenz zur Abschottung, zum Purismus der Drum'n'Bass-Szene Britanniens entgegenzuwirken, begann die massgebliche DeB-Agentur «Anger Management» auf Initiative von Robyn Chaos das Party-Label «Therapy Sessions» mit dem Ziel, ihnen Dubs ein weites Feld zu bescheren, ihre jenseitigsten, dreckigsten Tracks zu spielen, verstrackte Vorleben zu zelebrieren. So können Dylan und Robyn Chaos durchaus Rock, Hardcore oder 1980er-Electro spielen, Ink & Lowy Hip Hop und Reggae, Radon steht auf Oi Punk. Die Doktrin, den Party-Leuten zu geben was sie wollen, ohne sie glauben zu machen, dass die Welt da draussen in Ordnung ist, hat sich soweit bewährt, dass «Therapy Sessions» mittlerweile auch an Orten wie Wien, Hamburg, Tallinn, Rotterdam und Madrid stattgefunden haben. Next Stop: Berne.

FREITAG, 26. OKTOBER, 22.00 UHR

WVIE STONDER (SKAM, SONIG/UK)

DJ DIMLITE (BE)

Ansetzend, dem für England als typisch bezeichneten Humor eine Lanze zu brechen, hat das Kollektiv aus Brighton mehr als einen Haufen Kleinholz hinterlassen. Mit einem unwahrscheinlichen Instrumentarium, welches von der Ukulele bis zur Tuba, über die Drum-Maschine aus dem Brockenhäus hin zum Billig-Sampler alles umfasst, was zur Musik-Produktion gebraucht wird, bedienen sie sich im Ramschladen der Musikgeschichte ebenso, wie sie die aktuellsten Moden aufgreifen, ihre auf den höheren Bödsinn zielenden Werke umzusetzen. Dass diese auf dem von Sean Booth und Rob Brown, den heute als Auftecher bekannten Musikern mitlieferten Label Skam erschienen sind, weitere Werke als Wvive De Crepon auf Mouse On Mars' eigenem Sonig Imprint

SAMSTAG, 27. OKTOBER, 22.00 UHR
SICK GIRLS (D)
SUPPORT: DJS ROUND TABLE KNIGHTS (BE)

SONNTAG, 28. OKTOBER, 21.00 UHR
THE NECKS (AUS)



SAMSTAG, 6. OKTOBER, 22.00 UHR
THE YOUNG GODS
IPLAY IT AGAIN SAM/CH

Zu gross für die Schweiz, nahmen die Young Gods den Umweg über England, die Musiklandschaft zu revolutionieren, bevor sie auch hierzulande wahrgenommen wurden. In der Tat schlen es 1985 abwegig, die Gitarren mit einem Sampler zu ersetzen, Rock, Industrial, klassische und Barock-Musik, Ambient und Elektronik zum eigenen Stil zu verbinden. Nicht nur, dass ihre Experimente Nachhaltigkeit aufweisen, von Leuten wie den Chemical Brothers, David Bowie oder U2 als Einfluss zitiert werden, auch ihre Offenheit gegenüber musikalischen Richtungen und der Musikgeschichte, die Fähigkeit, sie in ihrem Idiom neu zu interpretieren, haben sie in den mehr als zwanzig Jahren ihres Bestehens immer wieder neu belegt. Nach Ausflügen wie ihrer Version von Kurt Weills «Dreigroschenoper», Unplugged-Exkursionen, einer Huldigung an das Woodstock-Festival, oder dem «Amazonia Ambient Project», haben sie sich mit ihrem letzten Jahr veröffentlichen Album «Super Ready/Fragmente» ihrer Wurzeln besonnen, und bieten für ihre Verhältnisse direkten, in jeder Hinsicht kraftvollen Rock, mal mit Farbtönen aus dem Blues, mal mit psychedelischem Anstrich, so dass sich die neuen Stücke an Konzerten nahtlos in die Highlights einreihen lassen, deren sie seit dem Debüt «L'Envoiyé» eine Menge produziert haben.

SAMSTAG, 13. OKTOBER, 22.00 UHR
CH-ROCK NITE MIT:
NAVEL (LOUISVILLE RECS./BS)
LIRD VAN GOLES (SZ) & AZIZ
(SUBVERSIV/BEI)
SUPPORT DJ DANNYRAMONE
(SUBVERSIV RECS./BEI)

Der Umstand allein, dass wir programmieren können «wie es uns gefällt», reicht nicht aus, der ab und zu geäußerten Kritik zu begegnen, relativ wenig einheimische Bands auf dem Programm zu haben. Halt

FREITAG, 19. OKTOBER, 22.00 UHR
R3S3T PRESENTS
CLARK WARP(UK) ANIMALS ON
WHEELS (NINJATUNE/UK)
BATTERY OPERATED
(COCOSOLIDCITY/AUS/UK/CAN),
DJS EVEREST ON IT
(EVERESTRECORDS.CH)

Geliebte einmal die Idee herum, die Dachstock-Programmatik für den Jubiläums-Monat Oktober mit einer Art «Best Of» aus zwanzig Jahren zu gestalten, kam die Einsicht ziemlich bald, dass wir uns sowas schlicht nicht leisten können, auf die Leute vertrauen müssen, die in der Nähe, auf Tour sind. Umso mehr freut es, dass einzelne Veranstaltungen durchaus in die Kategorie gehören, wie zum Beispiel die einmalige Rückkehr des «R3S3T Electronic Forum» als Veranstaltung, für eine ganze Reihe «historischer» Anlässe verantwortlich (Jamie Luell, Kid 606, Christ, Dat Politics, 2nd Gen, die «Con-Temporary Culture Conventions» etc.). Dazu zu zählt ein Abend mit Chris Clark, Animals On Wheels und Battery Operated vor drei Jahren, welcher nun eine Neuauflage erfährt. Wie weit sich die Wissenschaft des Meisters der Clicks und Cuts vertieft hat, welcher in dreidimensional angelegten Soundgebilden mit minimalen Mitteln die Dancefloors erschütterte, und der sich nurmehr nur Clark nennt; welche Gefilde Animals On Wheels heute beackern, nun vermehrt unter dem wirklichen Namen des Künstlers, Andrew Coleman tätig, der seine von Perkussion getriebenen Sound-Collagen immer noch auf seinem Hausboot in einem Kaff in England schafft; worauf sich die Aufmerksamkeit des internationalistischen Multimedia-Kollektivs Battery Operated heute richtet, dessen letzte Darbietung hier eine aus Feldaufnahmen und entsprechenden Visuals komponierte Auseinandersetzung mit Überwachungstechnologie war: Der Abend wird es an den Tag bringen, den die R3S3T-Crew an den Plattenteilem abrundet.

erschienen, mag einiges über die Qualität und Herkunft ihres Schaffens aussagen. Ihre Collagen von gefundenen Sounds aus Werbung, Radio-Talk, Kino und Feldaufnahmen, im Verbund mit kompositorischen, instrumentalen Fähigkeiten, und dem Hang zum Absurden, Dadastischen, kommen jedoch am ehesten in ihren Oberborden der Live-Auftritten zur Geltung.

SAMSTAG, 27. OKTOBER, 22.00 UHR
SICK GIRLS (BERLIN)
SUPPORTED BY: DJS ROUND
TABLE KNIGHTS (BE)
STYLE: ELECTRO, GRIME, HIPHOP ...
ISORRY, SOLILLAQUISTS OF SOUND HAD TO
CANCEL THEIR TOUR!!!

SONNTAG, 28. OKTOBER, 21.00 UHR
THE NECKS (AUS)

Den Loop, das wiederkehrende musikalische Motiv zum Stilprinzip erhebend, haben die Necks aus Australien die musikalischen Kategorien über Jahre hinweg aus den Fugen gebracht: Techno, mit Kontrabass, Drums und Piano gespielt, Ambient, Meditation, Krautrock, Jazz und Psychedelik unter einem Hut bringend, haben Lloyd Swanton, Tony Buck und Chris Abrahams als Trio einige Zeit der Ober zwanzig Jahre ihres Bestehens damit zugebracht, ihre Musik zu Gehör zu bringen.

Das geht nicht in die Schublade Jazz, es geschieht zu wenig, es ist nicht Rock, da gibt es zu viele Wechsel, das ist nicht Minimal, weil subtile Änderungen in den Texturen die Musik vorwärts treiben: Die Necks haben seit Anbeginn ihren eigenen Sound geschaffen, welcher ihnen spät, nach langem Bestehen, die verdiente Aufmerksamkeit eingebracht hat. So haben sie, nach einer Nomination für ihren Soundtrack zum Film «The Boys», mit dem 2003 auf Chris Cutlers Recommended Records Label erschienen Album «Drive By» und mit dem letzten Jahr erschienen «Chemist» für das selbe Label, zu welchem aus der BBC verteilte, es sollte eigentlich «Alchemist» heissen, da die Necks einmal mehr aus unedlem Metall Gold produziert hätten, den Preis der Tonträger-Assoziation Australiens für das beste Jazz-Album erhalten.

WE ALWAYS BANG BANG
SORRY FOR THAT

MITTWOCH, 17. OKTOBER, 20.30 UHR

DONNERSTAG, 18. OKTOBER, 21.30 UHR

FREITAG, 19. OKTOBER, 21.30 UHR

SAMSTAG, 20. OKTOBER, 20.30 UHR

WE ALWAYS BANG BANG**SORRY FOR THAT!**

THEATER NO MADE, MIT: PATRICIA NOÇON UND SANDRA UTZINGER. TEXT/KONZEPT: JOHANNA LIER. REGIE/KONZEPT: SANDRA KNECHT. FILM: MATTHIAS STICKEL. AUSSTATTUNG: KARIN SOSS. LICHT: GIOIA SCANZI. PRODUKTION: BARBARA STOCKER, GO

Barbra ist vor Jahren aus Kroatien in die Schweiz geflüchtet und hat ihr Kind zurückgelassen. Sie lebt in einer traumartigen Zwischenwelt und ist am neuen Ort nie wirklich angekommen. Als ihre Cousine Marta auf Besuch kommt, die ihr den nach jahrelanger Trennung sehnsüchtig erwarteten Sohn mitbringen soll, wirt sie ihre sorgsam gehütete Ruhe über den Haufen. Zwischen den zwei Frauen brechen unterdrückte Konflikte und Erinnerungen an den Krieg und die gemeinsam verbrachte Jugend auf.

Das grosse Fressen, Abdrillen in Sauteulen, Tanzen, Singen und Lärmendes, beläubtes Schweigen sind Ausdruck von Wehmut nach einer gemeinsamen Vergangenheit; die Lügen und Intrigen aber sind Zeichen dafür, dass in Übergangszelten Schicksale sich diversifizieren und Wege sich trennen. Und die zwei Frauen sich in einen Kampf um Loyalität und Ehersucht, Anpassung und Eigenständigkeit verstrickt sehen.

In Barbras Wohnung eingeschlossen, suchen sich die unabgeschlossenen Dossiers der persönlichen und historischen Erfahrungen in geheimen und unergründlichen Botschaften ihren Weg durch die Körper und die tastenden Versuche Geschichten zu erzählen, sich gegenseitig

FREITAG, 26. OKTOBER, 20.30 UHR

SAMSTAG, 27. OKTOBER, 20.30 UHR

SONNTAG, 28. OKTOBER, 19.00 UHR

DER GEGENSPIELER

TANZSOLO VON UND MIT MICHAEL SCHULZ.

REGIE: BARBARA THEOBALDT. MUSIK: JAN GALEGA BRÖNNIMANN. LICHT / TECHNIK: BRIGITTE DUBACH. AUSSTATTUNG: JANN MESSERLI. KOSTÜM: INGE GILL KLOSSNER. STIMME: HAN'S RUCHTI. PRODUKTION: ANNETTE RUTSCH

«Der Gegenspieler» erzählt von Zweifel und vom Selbstverständnis in einem künstlerischen Beruf. Im Zentrum steht die Geschichte eines Tänzers, der aus einer Arbeiterfamilie stammt und seine Eltern und Grosseltern für ihre täglich immer gleiche körperlich schwere Arbeit bewundert. Seine Herkunft und auch seine eigene Vergangenheit beschäftigen ihn tagtäglich.

Der Tänzer bewegt sich auf der Bühne in zwei Räumen und – im Übertragenen Sinn – auf zwei Ebenen, einer realen und einer Irrealen. Auf der realen Ebene denkt er über sein Leben nach. Auf der Irrealen Ebene kann er sich seinen Wünschen hingeben, von Erlebnissen undindrücken träumen, Antworten auf Fragen finden, Fragen an sich selbst und an das Leben stellen und erarbeiten. In beiden Räumen und auf beiden Ebenen sieht sich der Tänzer neben seinen Träumereien mit Zerrissenheiten und Widersprüchen des Lebens konfrontiert. Der Gegenspieler des Tänzers ist eine Stimme. Aus dem Off spricht sie zu ihm mit Texten aus Robert Waisers Erzählung «Der Spaziergang», der alltägliche Situationen und Traumsituationen beschreibt. Der Gegenspieler fordert den Tänzer auf, Stellung zu nehmen, Allen Versuchen, den Fragen zu entkommen folgen neue Fragen. «Der Gegenspieler» ist die Auseinandersetzung eines Mannes, der sich tanzend mit persönlichen Fragen seines Lebens auseinandersetzt und mit Texten Robert Waisers konfrontiert wird.

DIENSTAG, 30. OKTOBER, 20.30 UHR

LUSTIGER DIENSTAG NR. 29

VARIETE PUR!

MIT: MARGRIT BORNET, THOMAS LAUBE, LUCIANO ANDREANI, MARKUS SCHRAG, ROBERT STOFER UND GÄSTEN.

Alles neu macht der Herbst. Die LUD-Crew startet in die tolle Saison. Das ist ja schon mal erstaunlich, nach all den Querelen und Liebelen.

Dabei könnte es doch so schön sein: Sandra hat am Strand den Ratgeber «Moderation, heiter und fröhlich» eingehend durgearbeitet. Mutter Fräulein übernimmt die Technik. Willi Lee hat fleissig neue Gäste akquiriert. Hell und Schnell haben eine Weiterbildung absolviert, sogar erfolgreich. Sandra hat dem Vögeli für die neue Saison eine neue Frisur verpasst...passt. Der kleine Max gedeiht prächtig. Susi hat sich in einen anständigen Jungen verliebt. Ghel kommt in den Kindergarten und entlastet somit den Haushalt.

Aber: Hell hat sich nach Belgien abgesetzt und droht mit Blitzbesuchen mit Freund Fritz Rech. Willis Kasperfiguren wurden gestohlen, sie waren nicht versichert. Schnell, der als Hauptverdächtiger gilt, streift natürlich alles ab. Er macht überhaupt von seinem Aussageverweigerungsrecht reichlich Gebrauch. Viktor Vögeli war den ganzen Sommer im Logopädie-Nachhilfeunterricht. Dem kleinen Max sein Bananenkonsument geht ganz schön ins Geld. Kommen Sie selbst und sehen Sie, wie sich die Crew aus der Affäre zieht. Regie: Dirk Vittinghoff





zu erklären. Ein grosses, atmendes Tier, scheinbar von den Frauen unbemerkt, bewacht die Sehnsüchte und die das Zimmer durchflackenden Filmbilder holen sie in unberechenbaren Sequenzen an die Oberfläche.

Die Orte Kroatien und Schweiz sind Metaphern für Abfahrt und Ankunft. Und die Geschichte Bartras und Martas spielt an einem dritten Ort, nämlich dem des Übergangs. So sind die geografischen Bezeichnungen austauschbar, wie auch Emigration nicht nur in örtlichen, sondern auch in zeitlichen Dimensionen stattfindet. Ist doch unsere Generation vom Ort eher traditioneller Gewissheiten unterwegs an einen Ort, wo, um mit dem kulturwissenschaftler Byung-Chul Han zu sprechen, ein hyperkulturelles Hiersein mit dem Überaltein zusammenfällt. Und wir noch nicht so recht wissen, was es denn sein wird. So steht auch das erbittert umkämpfte Kind für den Übergang von der Vergangenheit in eine unbestimmte Zukunft.

«no.made» wurde im Jahre 2006 von der Regisseurin Sandra Knecht und der Autorin Johanna Lier gegründet, um gesellschaftspolitische Themen und die ihr entsprechenden theatralen Formen zu erforschen, die über das klassische Kammerstück und das Tanztheater bis zur Performance reichen. Dabei werden auch die Verfahren des dokumentarischen Recherchierens mit der sich poetisch äussernden Selbsterforschung in Verbindung gebracht. Das Stück «we always bang bang, sorry for that», das im Jahre 2006 mit dem Preis für das Schreiben von Theaterstücken der Schweizerischen Autorengesellschaft ausgezeichnet worden ist, macht den Anfang einer geplanten Trilogie zu den Themen Sehnsucht, Hingabe und Hoffnung.

DER GEGENSPIELER



Grundlage für Michael SchulzTanzsolo «Der Gegenspieler» ist Robert Waisers Erzählung «Der Spaziergang». Der Text steht für den Spagat des Künstlers in und ausserhalb der Gesellschaft. Er steht für den Kampf um die Härte des Handwerks und die Leichtigkeit der Inspiration. Und für den Kampf um die eigene und die äussere Anerkennung. Robert Waiser beschreibt auf seinem Spaziergang Beobachtungen. Er wird immer wieder mit sich selbst und seinem schriftstellerischen Dasein konfrontiert.

Die Musik entstand mit dem Stück. Die Aufnahmen der Texte dienen als Grundlage für die Kompositionen. Texte und Musik sind ineinander verwoben. Texte gehen in musikalische Klänge über und andersrum

«Ein Schritt ist erste Grundlage und kleinste Einheit des Gehens und auch des Tanzens. Der Spaziergang ist eine Schrittfolge, der Tanz auch. Robert Waisers Spaziergang ist eine Auseinandersetzung mit seinem Künstlersein, aber auch noch grundsätzlicher mit seinem In-der-Welt-Sein als Mensch.»

Auf seinem Spaziergang erleben wir das, was die «Klähmung des Künstlers» ist: das genaue Wahrnehmen, das sich Treiben lassen, träumen. Aber wir erleben auch das harte Zusammentreffen mit der Realität.

«Der Gegenspieler» ist eine Wiederaufnahme.

(Siehe megarion 03/07)

www.michaelschulz.ch



LUSTIGER DIENSTAG NR. 29





MITTWOCH, 3. OKTOBER, 19.00 UHR

PHILIPPINEN SPEZIALITÄTEN

SAMSTAG, 6. OKTOBER, 22.00 UHR

NORAH (BEI

YOG INE)

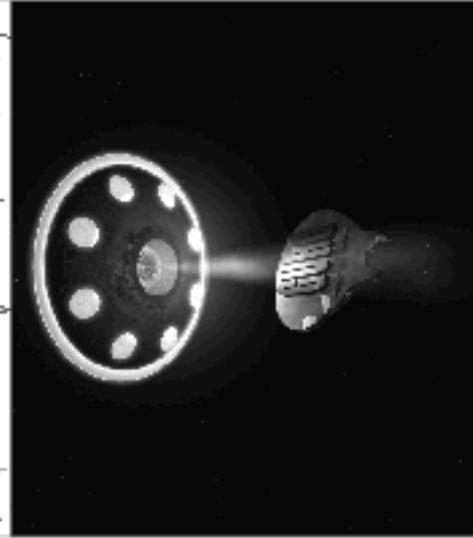
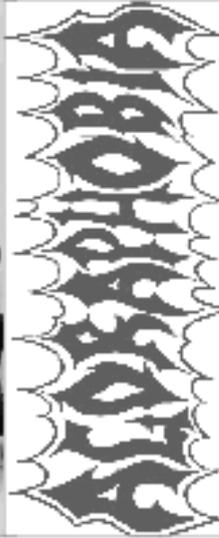
NORAH aus Biel sind ein paar Freaks aus der Bieler Schrottbarszene. Einige von ihnen sind bereits bekannt geworden durch die berühmte Heavy-Crustcore Band Pack. Norah selber bezeichnen ihren Sound als Metallic Sludge. Die Band versteht es, eine regelrechte Soundwand aufzubauen um sie danach wieder einstürzen zu lassen.

YOG ist eine seit sieben Jahren existierende Grindcore-Combo aus Neuchâtel. Ihr Sound ist schnell, aggressiv und verwirrend. Beeinflusst wurde die Band u.a. von Dillinger Escape Plan, Sick Otis All und Pig Destroyer. Zusammen mit ihren Freunden von Norah werden sie das SousLePont zum Vibrieren bringen – überzeugt euch selbst.

SONNAB. 7. OKTOBER, 9.00 UHR

FLOHMARKT UND BRUNCH

IM SOUSLEPONT BIS 16.00 UHR.



MITTWOCH, 10. OKTOBER, 19.00 UHR

KOLUMBIEN SPEZIALITÄTEN

MITTWOCH, 17. OKTOBER, 19.00 UHR

JAPAN SPEZIALITÄTEN

SAMSTAG, 20. OKTOBER, 22.00 UHR

GURD (CH)

AGORAPHOBIA (DE)

AGORAPHOBIA begannen 1989 in Heidelberg als Deathmetal Band. 1993 kam es zum Split: Einzelne Musiker waren anschliessend in Bands wie Crematory, Pyogenesis, Liquid8 und My Early Mustang anzutreffen. Zwölf Jahre später kam es zur Reunion, die von den beiden Originalmitgliedern initiiert wurde. Der Neuanfang brachte ein verändertes Lineup und stilistische Veränderungen mit sich. Agoraphobia vermischen heute Deathmetal, Hardcore und Thrashmetal mit modernen Melodien. Besonders herausragend dabei: die beiden Sänger.

Die Schweizer GURD sind 1994 aus der Asche der Powerthrash Legende Pottergeist entstanden. Auch bei Gurd brachte der Neuanfang eine Stiländerung mit sich. Der Sound wurde moderner und kam schneller auf den Punkt. Ein Jahr später konnte die Band bereits auf zwei Tonträger verweisen: Das brachte ihnen Touren mit Such A Surge, Pro-Pain Life Of Agony, Schweizer u.a. ein. Die internationale Presse wurde dadurch schnell auf die aufstrebende Band aufmerksam.

Dies alles hat sich nicht geändert, und so können Gurd heute bereits ihr sechstes Album «Bang» präsentieren und auf eine lange erfolgreiche Karriere zurückblicken.

MITTWOCH, 24. OKTOBER, 19.00 UHR

AFRIKA QUERBEET SPEZIALITÄTEN

SAMSTAG, 27. OKTOBER, 19.00 UHR

AFRIKANISCH/KARIBISCHE

SPEZIALITÄTEN

SAMSTAG, 27. OKTOBER, 22.00 UHR

BLESSED: A REGGAE DANCHALL

JUGGLING PRESENTED BY

BLAZE THE FIRE SOUND FEAT.

ZION SOUNDS INTERNATIONAL

Welcome to Kingston Jamaica. Für alle Liebhaber der Reggae / Dancehall Music gibt es gute Neuigkeiten: An diesem Samstag startet die Blessed-Partyserie, die sich in den letzten beiden Jahren einen Namen machen konnte, mit einem Anlass im SousLePont. Die DJs von BLAZE THE FIRE SOUND und ZION SOUNDS INTERNATIONAL aus Bern bringen das Publikum mit heissen karibischen Klängen zum Kochen.

Um den kulturellen Abend einzuläutern, serviert das SousLePont ab 19.00 Uhr Afrikanisch/Karibisches Essen.

MITTWOCH, 31. OKTOBER, 19.00 UHR

SRI LANKA SPEZIALITÄTEN

MITTWOCH, 31. OKTOBER, 22.00 UHR

OFFENE BÜHNE NR. 95

15 Minuten berührt selbst Genau 20 Jahre nach dem Streik!

Heute, mehr als an jedem anderen Tag, erscheint jeder tausendfach getätigte Handgriff, jeder hundert Mal gedachte Gedanke, jede zur Genüge gemachte Erfahrung als etwas Besonderes. Heute ist Jubiläum, so rund wie der Stein, der zwanzig Jahre lang bergauf gerollt wurde, immer wieder kurz vor dem Gipfel runterkullerte, wobei Ecken und Kanten abgeschliffen worden sind, der Stein die Form einer Kugel angenommen hat. Eine mühsame, aber durchaus auch lustvolle Aufgabe, die Sisypchos-Arbeit, beschwerlicher Aufstieg und frustrierender Abstieg, aber immer ein Ziel vor Augen. Das immer Gleiche, dessen wiederholtes Auftreten im Fortschreiten der Zeit, wird gefärbt durch den Moment, in dem es stattfindet. So entstehen Erinnerungen an Identisches in den schillerndsten Farben. Eigentlich ist alles immer anders, jeder Augenblick einmalig, bei aller Monotonie.

Der Blick auf das Jubiläum wird einzig verdeckt durch die Qual der Wahlen, welche ebenfalls im Jubelmonat stattfinden. So genannte Volksvertretungen werden erkoren, fortan ihre Stimme dem auf disharmonische und sakrale Themen spezialisierten Chor der freiheitlichen Meinungsäußerung zu leihen, die da besagt, dass ungestraft Lügen verbreitet werden dürfen. Wer gewählt werden will, zeigt sich nach allen von der besten Seite, was so viele Drehungen und Wendungen erfordert, dass manche dabei von Schwindel befallen werden, wenn sie noch nicht gewohnt sind, ihre Fahnen nach dem Wind zu stellen. Andere werden vom Wahlkrampf heimgesucht, einer Art Erstarrung

der Gesichtsmuskulatur in einem ungesunden Dauerlächeln, welches bei den zum Wählen Ermächtigten Vertrauen wecken soll. Allen gemein ist, dass sie das Blaue vom Himmel herunter, das Gelbe aus dem Ei heraus versprechen, das Eiweiss zu Schaum schlagen, ihre Vorstellungen von einem Paradies auf Erden verkünden, während sie klar machen, wer ihrer Ansicht nach in der Hölle zu schmoren verdammt sein soll. Derart werden Grenzen gezogen und überschritten, Stellungen werden bezogen, Wortgefechte finden statt, Minenfelder werden angelegt, der gute Ruf so mancher Kontrahenten bleibt gemordet auf der Strecke. Nur zum Schein, natürlich, das ist wie im Theater: Die Wirklichkeit liegt unter dem oberflächlich Dargebotenen verborgen, tatsächlich gehen die verfeindeten Parteien am Ende der geschlagenen Schlacht gemeinsam einen heben, auf das Wohl der Demokratie anzustossen.

Derweil manche, die verdammt sind, das Dasein in der Hölle hienieden schmorend zu verbringen, ihr Leben im Fegefeuer dieser Erde nur ertragen, wenn ihre Wahrnehmung vor der Wirklichkeit draussen durch einen dichten Nebel abgeschirmt, ihr Schmerz in Watte gepackt, ihr Denken lahmgelegt ist. Wie schwarze Schafe von der Herde verstossen, sammeln sie sich um den Hort der Verdammten dieser Erde, die Burg, die offen ist für alle. Diese hält auf Grund der Tatsache, dass hier Alles allen gehört, welche oft zu wörtlich genommen wird, ihre Tore nun weitgehend geschlossen. Dadurch entsteht dieser Belagerungsring, etwas wird sichtbar. Das

geht nahe, ähnlich der Erkenntnis, dass es im Grund immer der selbe Stein gewesen ist, der in Richtung des Gipfels gewuchtet wurde, der kurz vor dem Erreichen desselben wieder den Weg ins Tal genommen hat. Sozusagen zurück in den Schoss der Mutter. Courage! Nur Mut! Wir holen Dich da raus.

Mamma Burg gebiert auch andere Wiedergänger. Mancherseits wird erstaunt festgestellt, dass dem Vegetarismus zugeneigte Menschen solche in Uniform als Schlachtvieh betrachten können, eine Art karnibalistische Instinkte offenbarend. Oder einfach nur den Spieltrieb: «Räuber und Enddarm» zu spielen scheint sehr angesagt. Dabei ist schon zu Beginn klar, wer am längeren Hebel sitzt. Nicht die Scheisse, die beim Spiel gebaut wird, die Ordnung wird die Überhand nehmen, die Exkremente entsorgt. Dabei wird ein dunkler Fleck, der Ruf der Schande auf der Burg haften bleiben. Die Erkenntnis, dass es Leute gibt, die ihrer Wut über die Zustände rund um die Burg freien Lauf lassen, indem sie deren Inventar verbrennen, zeigt den Willen, sich vor der Wirklichkeit durch einen dichten Nebel abzuschirmen, den Schmerz in Watte zu packen, das Denken auszuschalten. Sich selbst im besten Licht zu zeigen, in voller Montur.

Jetzt aber zu den Burgfestspielen:
Film ab!

6. OKTOBER 2007
SVP NICHT WILLKOMMEN

GANZ
**FEST
GEGEN
RASSISMUS**

★

**THE BLACK SHEEP
STRIKE BACK**



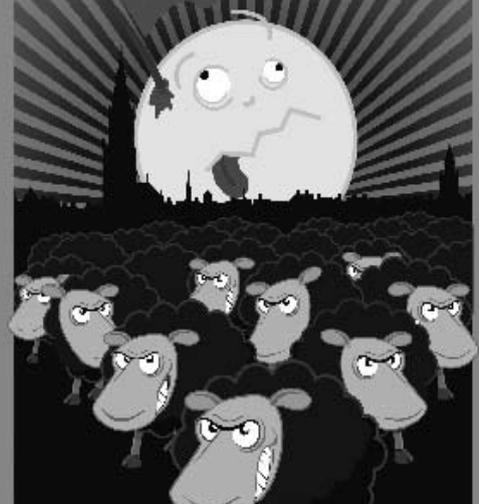
**SA 6. OKTOBER 2007, 12 H
BERN MÜNSTERPLATZ
MUSIK, REDEN, INFOS, AKTIONEN**
WWW.DAS-SCHWARZE-SCHAF.CH

ihre Schweiz - Unser Gern
WIR

6. OKTOBER 2007
SVP NICHT WILLKOMMEN

GANZ
**FEST
GEGEN
RASSISMUS**

★



**SA 6. OKTOBER 2007, 12 H
BERN MÜNSTERPLATZ
MUSIK, REDEN, INFOS, AKTIONEN**
WWW.DAS-SCHWARZE-SCHAF.CH

KONTAKTE

Interessengemeinschaft
Kulturraum Reitschule IKuR

Postfach 5053 | 3001 Bern
reitschule@reitschule.ch
www.reitschule.ch
T 031 306 69 69

Anlaufstelle gegen Gewalt
in der Reitschule (AgGR)
hilfe@reitschule.ch

baubuero@reitschule.ch
T 031 306 69 57

dachstock@reitschule.ch
T 031 306 69 61
X 031 301 69 61

drucki@reitschule.ch
T 031 306 69 65

frauenraum ida@reitschule.ch
T 031 306 69 68

grossehalle@reitschule.ch
T 031 306 69 63

homo@reitschule.ch
T 031 306 69 69

i-fluss@reitschule.ch
T 031 306 69 47

infoladen@reitschule.ch
T 031 306 69 69

kino@reitschule.ch
T 031 306 69 69

megafon@reitschule.ch
T 031 306 69 66

souslepont@reitschule.ch
T 031 306 69 55

tojo@reitschule.ch
T 031 306 69 69

JEITZ BESTELLEN

MEGABO

Name/Adresse:

[BITTE ANKREUZEN]:

1 Abo = 12 Monate megafon für mindestens Fr. 54.- pro Jahr

megafon zur Probe = 3 Monate gratis

1 Geschenkkabo = 12 Monate an untenstehende Adresse (oben eigene Adresse angeben):